Nr. 25. — 37. Jahrgang.

Samstag, 26. Februar 1910.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liborinsblatt.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum bei rechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagengebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Die Wahlrechtsvorlage.

□ **Die Wahlrechtskommission** hat am Donnerstag die erste Lesung der Wahlrechtsvorlage beendet. Zweifellos hat bei den Verhandlungen das Zentrum wieder am klügsten, praktischsten und fruchtbringendsten gearbeitet. Durch das geschickte Operieren der dem Zentrum angehörigen Kommissionsmitglieder kann die Einführung der geheimen Wahl fast als gesichert gelten. Um dieses zu erreichen, mußte allerdings die indirekte W hingenommen werden. Die Konservativen sin nun einmal in der Mehrheit im Abgeordne haus und was noch bedeutungsvoller ist, im Herrenhaus. Direkte Wahlen sind ihnen für ih ländlichen Verhältnisse des Ostens sehr unbequem; der Wahlmann spielt hier noch eine sehr große Rolle. Um nun die indirekte Wahl zu erhalten, haben sie sich für die vom Zentrum beantragte geheime Wahl erklärt; ein großer Teil der dem Abgeordnetenhaus angehörenden Konservativen sitzt auch im Herrenhaus und dort werden sie höchstwahrscheinlich ebenfalls die geheime Wahl durchdrücken können. Gelingt es nicht, nun, dann hat das Zentrum immer noch freie Hand; es kann dann immer noch gegen die indirekte Wahl stimmen. Wenn man den Wähler fragt, was ihm lieber sei: die geheime Wahl oder die direkte Wahl — so lautet die politische Fragestellung — dann erfolgt die tausendfache Antwort: die geheime Wahl. Am liebsten hätten wir beides angenommen; aber es war nicht zu erzielen. Wenn daher das Zentrum die geheime Wahl mit nach Hause bringt, dann hat es sehr viel erreicht und braucht kein Geschrei der Gegner zu fürchten.

Am Donnerstag wurde in der Kommission über den vom Freisinn gestellten Antrag beraten, auch die Wahl des Abgeordneten selbst durch die Wahlmänner geheim vorzunehmen. Der Antrag wurde vom Zentrum, den Konservativen und Freikonservativen mit Recht abgelehnt. Der Wähler, welcher den Wahlmann wählt, gibt diesem den Auftrag, den Abgeordneten zu wählen, den er (der Wähler) gewählt wissen will. Er muß daher auch sehen können, ob der Wahlmann seinen Auftrag ausführt. Es besteht auch wirklich gar kein Grund dafür, daß die Wahl des Abgeordneten durch die Wahlmänner geheim sein soll: wer sich als Wahlmann aufstellen und wählen läßt, bekennt sich dadurch doch schon als Vertreter einer bestimmten Partei. Bezeichnend ist das Verhalten der Sozialdemokratie in der Kommission; sie scheinen überhaupt keine andere Arbeit zu kennen, als das Zentrum anzurempeln. Mit Recht betonte gegenüber diesem Gebaren der Sozialdemokraten ein dem Zentrum angehöriges Kommissionsmitglied: Das Zentrum könne machen, was es wolle, es werde immer von den Sozialdemokraten bekämpft werden. Darin liege das Zugeständnis der Macht und der Bedeutung des Zentrums und deshalb richte sich der Kampf der Sozialdemokratie ganz allein gegen das Zentrum. Der Zentrumsabgeordnete hätte das gar nicht zu sagen brauchen. Das wissen die Zentrumswähler schon lange, worauf das Verhalten der Sozialdemokraten gegenüber dem Zentrum zurückzuführen ist. Im Zentrum sehen die roten „Genossen" ihren mächtigsten und geschicktesten Gegner. Darum suchen sie es überall und bei jeder Gelegenheit zu bekämpfen. Besiegen werden sie es aber nicht. Dazu ist der Zentrumswähler politisch zu geschult und zu tapfer. — Nachstehend der ausführliche Bericht über die Verhandlungen der Wahlrechtskommission am Donnerstag:

Die Wahlrechtskommission des Abgeordnetenhauses verhandelte heute morgen über den freisinnigen Antrag, daß die Wahl der Abgeordneten durch die Wahlmänner ebenfalls geheim sein sollte. Ein Redner des Zentrums führte aus: Die Urwähler müßten imstande sein, kontrollieren zu können, daß die Wahlmänner auch in dem Sinne wählten, in dem sie sich verpflichtet hätten. Es sei hierbei bedauerlich, daß man für die geheime Wahl der Wahlmänner die indirekte Wahl der Abgeordneten in den Kauf nehmen müsse. Die geheime Wahl der Wahlmänner sei aber so wichtig, daß man diese unter allen Umständen zu erreichen suchen müsse. Wer sich als Wahlmann wählen lasse, bekenne sich dadurch doch schon als Vertreter einer bestimmten Partei. Wenn die Wahl der Abgeordneten auch geheim wäre, könne man gar nicht kontrollieren, ob ein zwischen zwei Parteien abgeschlossener Kompromiß von den Wahlmännern auch durchgeführt werde und Verdächtigungen der Wahlmänner wäre Tür und Tor geöffnet. Das Zentrum werde gegen den Antrag stimmen. — Der Sozialdemokrat führte aus: Für die Sozialdemokraten habe die geheime Wahl bei der Beibehaltung der indirekten Wahl der Abgeordneten gar keinen Wert. Die Verbindung der geheimen Wahl mit der indirekten Wahl sei eine Preisgabe der geheimen Wahl. — Der nationalliberale Redner tritt für den Antrag der Freisinnigen ein und glaubt, eine Kontrolle der Wahlmänner sei nicht nötig. Man müßte den gewählten Wahlmännern mehr Vertrauen schenken. — Der Redner des Zentrums erwidert, daß seine Darlegungen gar nicht widerlegt seien. Es sei nicht recht ersichtlich, ob die Rede des Sozialdemokraten eine Disposition für eine Volksversammlungsrede oder die Grundlage zu einem Vorwärtsartikel gegen das Zentrum abgeben solle. Daraus gehe aber hervor, wie wenig Wert die Sozialdemokraten auf die geheime Wahl überhaupt legten. Man werde selbstverständlich seitens des Zentrums versuchen, dahin zu wirken, daß die Wahlmänner nicht allein aus den Stimmbezirken, sondern aus dem ganzen Wahlkreise genommen bezw. gewählt werden könnten. — Ein konservativer Redner bemerkt, daß die Sozialdemokraten bei der geheimen Wahl wie bei der öffentlichen Wahl Terrorismus üben würden. — Ein weiterer Redner des Zentrums betont nochmals, daß seine Partei prinzipiell für das geheime und direkte Wahlrecht eintrete, und führt dann weiter aus, es handele sich jetzt lediglich um die Frage: Kann eine Verbesserung des Wahlrechts wirklich erreicht werden? Im Abgeordnetenhause sei ja nicht einmal eine Mehrheit für die gleiche, geheime und direkte Wahl zu erreichen. Für die geheime Wahl würde sich auch nur eine kleine Mehrheit im Plenum ergeben und dann wäre es sehr fraglich, ob die Regierung und das Herrenhaus nachgeben würden. Man glaube aber, daß, wenn das Zentrum in der Frage der indirekten Wahl nachgebe, sich für die geheime Wahl eine große Mehrheit ergebe und dann die Regierung und das Herrenhaus dieser Anzahl eher Rechnung tragen würde. Das geheime Wahlrecht sei ein wesentlicher Fortschritt. Werde dasselbe nicht erreicht, bleibe ja die Stellung des Zentrums zum ganzen Gesetz immer noch frei. Der sozialdemokratische Redner habe selbst erklärt, daß er auf direkte oder indirekte Wahl nicht viel Wert lege. Da nun das Zentrum den gleichen Standpunkt einnehme, werde es von den Sozialdemokraten bekämpft. Das Zentrum könne machen, was es wolle, es werde immer von den Sozialdemokraten bekämpft werden. Darin liege das Zugeständnis der Macht und der Bedeutung des Zentrums und deshalb richte sich der Kampf der Sozialdemokratie ganz allein gegen das Zentrum. — Der Pole spricht sich ebenfalls dahin aus, daß die Möglichkeit gegeben sein müsse, bei der öffentlichen Wahl der Abgeordneten die Wahlmänner aus dem ganzen Wahlkreise zu nehmen. In zweiter Lesung sei darauf Bedacht zu nehmen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag der Freisinnigen mit 19 Stimmen der beiden konservativen Parteien und des Zentrums gegen 9 Stimmen der übrigen Parteien abgelehnt. Es bleibt also bei der öffentlichen Wahl der Abgeordneten durch die geheimgewählten Wahlmänner. Die übrigen Paragraphen der Vorlage werden ohne wesentliche Debatte angenommen. Damit ist die erste Lesung der Vorlage beendet. Es liegen noch Resolutionen der Freisinnigen und Nationalliberalen vor, eine Vermehrung der Abgeordneten, bezw. Neueinteilung der Wahlkreise durch das Gesetz vorzunehmen. Auf Antrag des Zentrums wird mit 15 gegen 13 Stimmen beschlossen, die Beratung der Resolutionen erst am Schluß der zweiten Lesung in der Kommission vorzunehmen. Die zweite Lesung soll Donnerstag den 3. März beginnen und die sitzungsfreien Tage für sie verwendet werden, damit vor Ostern die zweite Beratung im Plenum erfolgen kann.

Deutscher Reichstag.

* **Berlin**, 24. Februar 1910.

Am Bundesratstische Staatssekretär Delbrück. Vizepräsident Dr. Spahn eröffnet die Sitzung. Der **Etat des Reichsamtes des Innern wird weiter beraten.**

Abg. **Werner** (Reformp.): Das Programm, das der Reichskanzler im Landwirtschaftsrat entwickelt hat, findet unsere Zustimmung. Die Landwirtschaft muß geschützt werden. Aber auch der Handwerkerstand bedarf größerer Fürsorge, die allein durch den großen Befähigungsnachweis möglich ist. Das Warenhaussystem schädigt das Handwerk, deshalb verlangen wir die Einführung einer Reichswarenhaussteuer.

Abg. **Göring** (Z.): Wir verlangen von der Regierung die energische Förderung des Handwerks durch Kreditgewährung und Ausführung des sozialpolitischen Programms des Zentrums mit allem Nachdruck, wie es sich in den von uns eingebrachten Resolutionen wiederspiegelt. Bei der Vergebung der staatlichen Arbeiten verlangen wir die Hinzuziehung von Sachverständigen. Die Strafanstalten sollte man völlig unberücksichtigt lassen. Es sind Maßnahmen zur besseren Ueberwachung der Hausierer nötig, gegen die Auswüchse des Wanderlagerwesens und der Abzahlungsgeschäfte. Der Hansabund wird niemals die Interessen des Handwerks wahren.

Abg. **Findel** (natl.): Der Staat hat seine Pflichten dem Mittelstande gegenüber nicht erfüllt. Will man dem Handwerk helfen, so muß man das Volksschulwesen reformieren. Der Mittelstand wird überall zurückgesetzt; das sieht man wieder an der preußischen Wahlrechtsvorlage.

Abg. **Carstens** (fr. Vp.): Das große Interesse, das man den großen sozialen Fragen entgegenbringt, beweisen die 51 zum Etat vorliegenden Anträge. Der Staatssekretär hat viele Anregungen gegeben, aber wir vermissen eine scharfe und präzise Stellungnahme in vielen Fragen und eine klare Antwort darauf. Unsere handelspolitischen Beziehungen haben sich wesentlich verschlechtert. Wir wünschen eine klare Antwort u. a. auf die Fragen: Will man der deutschen Industrie im Auslande eine bessere Vertretung schaffen? Will man den Schiffahrtsabgaben entgegentreten? Will man den berechtigten Wünschen der Arbeiter nachkommen, z. B. für größere Sicherheit in den Bergwerken eintreten? Die eingebrachten Resolutionen sind vielfach undurchführbar, sie nehmen nicht genug Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse der einzelnen Industrieen.

Abg. **Hoch** (Soz.): Die Sozialpolitik der Regierung bewegt sich nach wie vor in falschen Bahnen. Das kolossale Anwachsen der Arbeiter macht neue Maßregeln notwendig. Die Industrie ist von dem Gespenst der Arbeitslosigkeit bedroht. Wir verlangen die Arbeitslosenversicherung. Nur das Kapital des Großgrundbesitzes wird begünstigt.

Staatssekretär **Dr. Delbrück**: Ich habe niemals Zweifel darüber gelassen, daß ich bestrebt sein werde, den sozialpolitischen Aufgaben gerecht zu werden, wie es meine Vorgänger getan haben. Sie (zu den Sozialdemokraten gewendet) verlangen einen jähen Sprung in neue Verhältnisse, während wir bestrebt sind, in ruhiger Entwickelung allmählich diejenigen Forderungen zu erfüllen, die erfüllbar sind unter Wahrung aller berechtigten Interessen. Wir können die einseitigen Interessen einer einzelnen Klasse nicht schützen. Die mit einander kollidierenden Interessen sind nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Wochen hindurch haben wir uns fast ausschließlich mit sozialpolitischen Fragen beschäftigt. Dazu gehört auch das Stellenvermittelungsgesetz, in dem zum ersten Male der Grundsatz aufgestellt wurde, daß unter allen Umständen Stellen geschaffen werden müssen, wo man unter unparteiischen Vorsitzenden die Streitigkeiten zwischen beiden Teilen erörtert und schlichtet. Ferner ist in diesem Gesetze vorgesehen die Forderung des Tarifvertrages durch die Arbeitskammer. Auch das Heimarbeitergesetz ist der Ansatz zu einer sozialpolitischen Entwickelung auf einem Gebiete, das sich bisher der Gesetzgebung entzogen hat. Wir zeigen also Interesse und Verständnis für diese Dinge. Der Maximalarbeitstag wird sich vielleicht nicht durch Gesetz regeln lassen. Die deutsche Industrie hat der letzten Niedergangsperiode besser widerstanden, als die Industrieen irgend eines anderen Landes. Die Regelung des Berggesetzes überlassen wir den Bundesstaaten. Auch für die Knappschaftskassen wird auf diesem Wege eine geeignete Regelung gefunden werden. Die Vorlage über die Privatbeamten-Versicherung kommt in dieser Session, wie zugesagt wurde. Der Herstellung von Wahlurnen, die das Wahlgeheimnis sichern sollen, wenden wir fortgesetzt das größte Interesse zu.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Freitag mittag 12 Uhr vertagt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

○ **Berlin**, 24. Febr. 1910.

Am Ministertische Minister des Innern von Moltke. Die zweite Beratung des Etats des Ministeriums der Innern wird fortgesetzt.

Abg. **von Moltke** (frk.): Die Beschimpfung der Religionsgesellschaften verurteilen wir entschieden. Wir schließen uns der Kritik des Herrn von Pappenheim vollkommen an über das Verhalten des Ministers des Innern bei der Germanicusaffäre. Wie ein Verwandlungskünstler hat der Abg. Dr. Liebknecht aus dem preußischen Rechtsstaat einen Polizeistaat gemacht. Die Sozialdemokraten beklagen sich über das gewohnheitsmäßige Prügeln einzelner Polizeibeamter. Das gewohnheitsmäßige ethische und moralische Prügeln der Volksseele durch die sozialdemokratische Revolverpresse ist aber doch weit schlimmer.

Abg. **Cassel** (frs. Vp.): Es ist unbestreitbar, daß wir in Preußen ein konservatives Parteiregiment haben. Die Rekrutierung der höheren Beamten erfolgt nach ganz einseitigen Gesichtspunkten, sodaß von einer Gleichberechtigung aller Staatsbürger vor dem Gesetze keine Rede sein kann. Die Anwendung des Vereinsgesetzes ist keineswegs immer einwandfrei. Straßendemonstrationen halte ich nicht für zweckmäßig. Die Berliner Polizei hat bei den Straßendemonstrationen in außerordentlich geschickter Weise ihre Schuldigkeit getan.

Staatsminister **von Moltke**: Was die Verwaltungsreform anbetrifft, so sind die Befürchtungen hinsichtlich der Dezentralisation nicht stichhaltig. Ich hoffe, dem Hause, wenn es sich wieder versammelt, Vorschläge unterbreiten zu können. Es ist ein großes und schwieriges Werk. Die Besetzung der Aemter soll grundsätzlich ohne Rücksicht auf Parteiverhältnisse erfolgen. Verstöße gegen das Vereinsgesetz sind nicht in dem Umfange vorgekommen, wie es der Vorredner darstellt. Wenn darüber geklagt wird, daß die Landräte für die Verbreitung konservativer Zeitungen agitieren, so sollen die Landräte daran erinnert werden, daß sie ohne Rücksicht auf Parteiinteressen ihre Pflicht erfüllen.

Abg. **Switala** (Pole) beklagt sich, daß das Vereinsgesetz in chikanöser Weise gegen die Polen angewendet wird. Vor allem müssen wir uns über die provokatorische Tätigkeit der Geheimpolizei beschweren.

Ein **Regierungskommissar** erklärt die Angriffe des Vorredners gegen die Geheimpolizei für ungerechtfertigt.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr vertagt.

Tages-Ereignisse.

* **Berlin**, 24. Februar 1910.

Zur Bielefelder Landtagsersatzwahl. Die Nationalliberalen haben das Kompromiß mit dem Freisinn abgelehnt und folgenden Beschluß gefaßt: Der Vorstand der nationalliberalen Partei für Minden-Ravensberg erklärt, daß nach den Vereinbarungen vor der letzten Landtagshauptwahl das jetzt erledigte Landtagsmandat für Bielefeld-Herford-Halle der nationalliberalen Partei gehört, und beschließt, an dem vor der Hauptwahl aufgestellten Herrn Meyer zu Jerrendorf festzuhalten, wenn die konservative Partei sich verpflichtet, ihn mitzuwählen. Er fordert die nationalliberalen Wahlmänner auf, geschlossen für den nationalliberalen Kandidaten Herrn Hofbesitzer Meyer zu Jerrendorf in Theesen zu stimmen.

Die neuen Steuern werden nach dem neuesten Monatsausweise, das ist mit einer Sicherheit zu sagen, die für sie angesetzten Erträge erreichen, trotz der Schwankungen bei der Einführung jeder neuen Steuer. Die liberalen Prophezeiungen sind daneben gegangen.

„Keine Stimme dem Zentrum!" So lautet die Stichwahlparole des liberalen Wahlausschusses im Wahlkreise Mülheim-Lipperfürth-Gummersbach. Auf Großblocdeutsch heißt das: **Alle Stimmen für den Sozialdemokraten!** Der Beschluß wurde in der liberalen Vertrauensmännerversammlung mit 259 gegen 38 Stimmen durchgesetzt.

Die Reichswertzuwachssteuer. Nach einer Meldung der Frankf. Ztg. wird die Reichswertzuwachssteuer, welche nach den Bestimmungen der Reichsfinanzreform bis zum 1. April 1912 eingeführt sein muß, dem Reichstage noch in dieser Session zugehen. Der Entwurf wird die Erhebung der Zuwachssteuer bei dem tatsächlichen Verkauf am wirklich erzielten Wertzuwachs vorschreiben. In welcher Höhe, ist noch nicht bekannt. Wahrscheinlich werden Reich und Kommune sich in die Wertzuwachssteuer teilen. Die Ermäßigung des in der Finanzreform beschlossenen Umsatzstempels beim Verkauf von Grundstücken von ¾ auf ½ Prozent, welche bei Einführung der Reichswertzuwachssteuer erfolgen sollte, wird um eine Reihe von Jahren verschoben werden, wahrscheinlich so lange, bis die auf das Reich übernommenen 240 Millionen Mark Matrikularbeiträge gedeckt sind.

Die sozialdemokratische Menschheit ist absolut religionslos.

Im „Atheist" (Nr. 7), einem Preßerzeugnis, das von der ersten bis zur letzten Seite sozialistisch gehalten ist, wird der Freidenker, Genosse Maurerbrecher, abgetanzelt, weil er die Meinung hat, man müsse den Arbeitern irgend eine Religion zusammenmachen, weil der gewöhnliche Mensch doch einmal nach Religion verlange. In dem Artikel heißt es u. a.:

„Daß man aber in sozialdemokratischen Kreisen ein Interesse für religiöse Bedürfnisse oder religiöse Gefühle habe, — ist Unsinn und solches unmöglich — er müßte begreifen, daß Sozialdemokraten, d. h. solche, die den wissenschaftlichen Sozialismus erfaßt haben, religionslos sind, daß denen alles fehlt, was als Vorbedingung für das Entstehen religiöser Vorstellungen in Betracht kommen kann . . . **Die sozialistische Menschheit ist absolut religionslos, braucht keinen Gott noch Heiland, ist über die Religion hinausgewachsen.**"

Ja es ist wahr, den Sozialdemokraten ist Religion „Privatsache", d. h. sie rauben ihren Anhängern die Religion. Am 28. Januar 1910 schrieb das sozialdemokratische „Trautenauer Echo" in einem Leitartikel über „Die Weltanschauung der Sozialdemokraten" sehr gemeinverständlich:

„Vor allem anderen ist (den Sozialdemokraten) ein gewisser Grad von naturwissenschaftlicher Bildung notwendig, die den Menschen gegen Glaubens- und Autoritätswahn immun macht. Wohl haben wir in unserem Programm den Satz stehen, daß Religion Privatsache ist, **tatsächlich aber kann niemand ein ordentlicher Sozialdemokrat sein, der die Gebote irgend einer herrschenden Religion befolgt.**"

Das stimmt ganz mit dem Parteibeschlusse der italienischen Sozialdemokratie überein, daß positiv gläubige Christen nicht Mitglieder der sozialdemokratischen Partei sein können. Dieser Satz hat überhaupt Gültigkeit für die Sozialdemokratie aller Länder.

Gegen den Genossen Fischer.

Im „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer" wendet sich Rexhäuser scharf gegen den Geschäftsführer im „Vorwärts"-Betriebe, Fischer, der neulich im Reichstage die Berichte des „Korrespondenten" über die Mißstände im „Vorwärts"-Betriebe als Lügen bezeichnet hatte. Genosse Fischer wird in dem Artikel als „alter Fuchs", als „Besitzer eines Zwiebelfischhaufens", als „Hosenmatz hinter den Rockfalten der Großmutter", als „kapitalistischer Antreiber" usw. bezeichnet. Am Schlusse des Artikels schreibt Rexhäuser:

„Wenn aber Fischer glaubt, daß uns inzwischen die Tinte eingefroren oder die Feder eingerostet ist, so täuscht er sich. Wie er vor aller Oeffentlichkeit von der Tribüne des Reichstages herab mit seinem Helfershelfer Schöpflin mich der Lüge und der Verleumdung zieh, so soll ihm auch vor der breitesten Oeffentlichkeit die Antwort werden. Nicht auf den Leserkreis des „Korr." beschränkt wollen wir sie ihm geben, sondern zu einer uns gelegenen Zeit soll das auf Fischer und den von ihm geleiteten Betrieb bezügliche Material außerhalb des „Korr." zusammengestellt über unsern Beruf hinaus allen Kreisen des Volks zugänglich gemacht werden, auf daß es in die Lage versetzt wird, urteilen zu können, was es an diesem „Volksvertreter" hat. Dann mag mit diesen „Verleumdungen" Herr Fischer hilfeflehend zu einem preußischen Amtsrichter eilen und sich attestieren lassen, was „Reichsverbandslügen" sind und was nicht! Bei dieser Gelegenheit findet auch noch anderes Material Verwertung, das einen unwiderleglichen Beweis bilden soll für sozialdemokratische Kampfesweise im allgemeinen wie für die Unterschiede von Theorie und Praxis in „der Partei"."

Das verspricht ja interessant zu werden.

Eisenbahnfragen.

= In einzelnen Zeitungen werden die Ausführungen des Ministers der öffentlichen Arbeiten in der Sitzung der Budgetkommission vom 22. d. M. zum Teil ganz unrichtig wiedergegeben. Um mißverständlichen Folgerungen vorzubeugen, scheint eine Richtigstellung geboten. Es handelt sich zunächst um die Fahrkartensteuer. Der Minister erklärte, er halte nach wie vor an der Anschauung fest, daß ihre Beseitigung das zweckmäßigste sei. Diese sei jedoch vom Reichstage abgelehnt; auf eine Aenderung des Beschlusses sei vorerst nicht wohl zu rechnen. Es müsse daher versucht werden, die Steuer durch eine Reform so umzugestalten, daß die mit ihr verbundenen Unzuträglichkeiten, soweit möglich, beseitigt würden. Nach dieser Richtung seien auch zwei Vorschläge ausgearbeitet worden, die beide auf dem Gedanken beruhten, daß die jetzigen Einnahmen aus der Fahrkartensteuer im wesentlichen ungeschmälert bleiben sollten. Der eine dieser Vorschläge, eine prozentuale Steuer von etwa 3½ bis höchstens 4 v. H. des Fahrpreises zu erheben, die alle Klassen gleichmäßig treffe, habe die Zustimmung der großen Mehrheit der Reichsfinanzkommission nicht gefunden. Ein zweiter Vorschlag geht dahin, von der Steuer wie bisher die 4. Klasse frei zu lassen, den Tarif aber so umzugestalten, daß das Verhältnis der Steuer in den einzelnen Klassen geändert und die Spitzen sozusagen abgeschnitten, d. h. die Höchstbeträge von 2,4 und 8 ℳ auf etwa 1,2 und 3 ℳ herabgemindert würden. Erhöhungen der Steuersätze um ganz geringe Beträge würden dabei nur vereinzelt vorkommen. Der Minister habe auch bereits Fühlung mit maßgebenden Kreisen genommen, ob diese Vorschläge jetzt etwa auf Annahme im Reichstage rechnen können. Es scheine aber Einverständnis darüber zu bestehen, daß ein gelegenerer Zeitpunkt abgewartet werden müsse. Bei einem Mißerfolg sei die Revision auf unabsehbare Zeit aussichtslos. Er werde die Reform aber unter keinen Umständen aus dem Auge verlieren. Sollte in absehbarer Zeit eine zweckmäßige Umgestaltung der Fahrkartensteuer nicht gelingen, so frage sich, ob dann nicht dem von dem Berichterstatter aufgeworfenen Gedanken einer Herabsetzung der Fahrpreise der 1. Klasse von 7 ₰ auf 6 ₰ nähergetreten werden könne. Es sei durchaus zutreffend, daß die 1. Klasse und ihre Benutzung unter der Fahrkartensteuer am meisten gelitten habe. Wesentlich eine Folge dieser Steuer sei die Verminderung der Einnahmen dieser Klasse durch Abwanderung in die niedrigeren Klassen. Man müsse sich dabei

vergegenwärtigen, daß bei der Reform der Personentarife die Fahrpreise allein in der 1. Klasse auf den norddeutschen Bahnen erhöht seien. Hätte man sie nach denselben Grundsätzen wie bei der 2. und 3. Klasse festsetzen wollen, so hätten sie 6 ₰ für das Kilometer betragen müssen. Ohne die Fahrkartensteuer hätten die Einnahmen der 1. Klasse im Jahre 1908 um etwa 2 Millionen Mark höher sein müssen. Aber diese finanzielle Wirkung sei nicht von solcher Erheblichkeit, wie die betriebliche. Die 1. Klasse sei zwar aus etwa drei Viertel der Personenzüge beseitigt. Ganz könne sie in den Personenzügen aber nicht entbehrt werden, und eine Einschränkung in den Eilzügen und Schnellzügen sei, wie die Verhältnisse nun einmal liegen, nicht angängig. Es müßte also jetzt eine Reihe von Abteilen 1. Klasse zeitweise leer mitgefahren werden. Das sei unwirtschaftlich. Selbstverständlich würde die preußische Eisenbahnverwaltung, wenn eine Herabsetzung der Fahrpreise der 1. Klasse in Frage kommen sollte, sich vorher mit den übrigen deutschen Regierung in Beziehung setzen. Von einer allgemeinen Tarifermäßigung für Kohlen ist nicht die Rede gewesen; sie ist weder verlangt, noch in Aussicht gestellt worden. Es handelt sich lediglich um eine Ermäßigung der Hafenfracht, die in die Kohlentarife nach Ruhrort und Duisburg eingerechnet ist. Die Gleichstellung der Hafenfracht für Kohlen und der für andere Güter ist zugesagt worden. Sie soll gleichzeitig erfolgen mit einer anderen Festsetzung der Hafengebühren (Ufergeld, Gebühr für die Benutzung der Kipper usw.), die nötig wird, weil die jetzigen Gebühren zum Teil nicht die Selbstkosten decken.

Türkei.

Kriegsbedrohung Bulgariens durch die Türkei. Ein hoher türkischer Staatsmann erklärte einem Redakteur des „Corriere d'Italia", die Türkei werde Griechenland kein Haar krümmen und alle ihre Kräfte gegen Bulgarien konzentrieren. Dort sei die Gefahr. Bulgarien müsse vernichtet werden, wenn die Türkei leben und sich entwickeln solle. In wenigen Wochen werde die Türkei eine halbe Million Soldaten beisammen haben und in der Lage sein, ihre Pläne zu verwirklichen.

Zur Wahlrechtsfrage.

Wie die rote, so trägt auch die freisinnige Presse über die Beschlüsse der Wahlrechtskommission des Abgeordnetenhauses betreffend geheime und indirekte Wahl große Entrüstung zur Schau, die sich natürlich in erster Linie gegen das Zentrum richtet. Wem nichts daran liegt, daß überhaupt etwas zu stande kommt, wer Begeisterung für das Reichstagswahlrecht heuchelt, obwohl er dies für Preußen in Wahrheit nicht will, wer weiß, daß es auf seine Stimme gar nicht ankommt, und wer nur nach Agitationsstoff sucht, der hat es leicht, den Unentwegten zu spielen. Es müssen aber schon sehr kindliche Gemüter sein, die die ganze Komödie nicht durchschauen. Vorläufig ist noch ganz unbestimmt, was aus der Vorlage wird und die Beschlüsse vom Dienstag bedeuten bloß einen tastenden Versuch zur Verständigung, ohne jemand zu binden; aber das wissen wir schon heute: falls eine Verständigung und etwas Positives erreicht werden sollte, so werden die Liberalen, die dagegen wie wild spektakeln, sich schließlich ebenso getäuscht sehen, wie bei der Hetze gegen die Reichsfinanzreform. Den Vorteil werden ganz andere Leute haben als sie. Es ist schon eine große Selbsttäuschung, wenn die Liberalen sich einzureden suchen, das ganze Volk wolle lieber garnichts, als eine Reform, die nicht das Reichstagswahlrecht bringe. Vorläufig heißt es indessen, wie gesagt: abwarten. Die konservative „Kreuzzeitung" ist mit den Beschlüssen ziemlich zufrieden. In dieser Form würde, meint sie, die geheime Wahl, wenn das Schicksal der Vorlage von ihr abhinge, „vielleicht einigermaßen erträglich sein":

„Wohl hat der Minister des Innern eine Gefährdung der Vorlage durch die erwähnten Abänderungen befürchtet, aber es wird doch wohl erst der weitere Verlauf der parlamentarischen Behandlung der Reform abgewartet werden müssen, ehe man sich pessimistischen Anwandlungen hinzugeben braucht. Die Konservativen des Abgeordnetenhauses wie des Herrenhauses wünschen jedenfalls ein positives Ergebnis auf Grund einer Verständigung mit der Regierung. Aber sie treten nach wie vor entschieden für die indirekte Wahl ein, durch die die Agitationen gemildert werden. Wie die Erfahrung gelehrt hat, läßt sich schon technischer Schwierigkeiten wegen die direkte Wahl mit der Klassenwahl sehr schwer vereinigen und deshalb könnte die Regierung sich ruhig zur Beibehaltung der indirekten Wahl entschließen."

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 25. Februar.

* **Verunglückt** ist am Mittwoch der Kötter B. in Rödder, ein alter Kriegsveteran, welcher durch die Bodenluke stürzte und solch schwere innere Verletzungen davontrug, daß er nach einigen Stunden denselben erlegen ist.

* **Aus dem Kirchlichen Amtsblatt.** Für den Neubau einer Kirche in Grulbad, Recklinghausen-Süd, wird am Sonntag den 6. März (Fest des hl. Joseph) eine Kollekte in den Kirchen abgehalten. — Die Vereinigung für katholische caritative Erziehungstätigkeit hält ihre diesjährige Generalversammlung in der Stadt Münster ab, und zwar voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Monats Juni. — Im laufenden Jahre wird das hl. Sakrament der Firmung in folgenden Delangten gespendet werden: Beckum, Dorsten, Hamborn und Vechta. Außerdem soll eine außergewöhnliche Spendung der hl. Firmung stattfinden zu: Herten, Recklinghausen und Recklinghausen-Süd. — Am bevorstehenden hl. Karfreitag und Karsamstag wird in üblicher Weise eine Sammlung für das hl. Land veranstaltet. — Für die in der Diözese Münster wohnenden fremdsprachigen Arbeiter und deren Familien ist die österliche Zeit dahin erweitert, daß dieselbe bereits mit dem Sonntag Septuagesima beginnt und bis zum Dreifaltigkeitssonntag einschließlich dauert. — Von dem Ertrage des diesjährigen Fastenalmosens darf in denjenigen Pfarren, in welchen hierzu ein Bedürfnis besteht, für verschämte Arme und zur Bekleidung armer Schulkinder, nämlich Erstkommunikanten, ein Drittel durch die Pfarrer verwendet werden. Die beiden anderen Dritteile des Ertrages (bezw. dort, wo das erwähnte Bedürfnis nicht vorliegt, der ganze Ertrag) sollen zur Heranbildung von Geistlichen in den Diözesananstalten und zu anderen Diözesanzwecken zur Verwendung kommen.

* **Passionsspiele.** Am Sonntag, den 17. Febr., finden im Limbergschen Saale hierselbst altbayrische Passionsspiele statt. Hoffentlich lassen recht viele diese ergreifenden Spiele auf sich einwirken. Ueber die am Sonntag abend 8 Uhr stattfindende Aufführung schreibt die Dortmunder „Tremonia": „Unter großem Beifall und vor einem zahlreichen Publikum gelangten am letzten Sonntag im Gesellenhause die altbayerischen Passionsspiele zur Aufführung, bei denen es sich nicht etwa um Lichtbilder, sondern durch Personen dargestellte Gruppenbilder handelt. Direktor Allesch bereitete durch die Aufführungen einen hohen Genuß. Die Wirkung wird durch vorzügliche Dekorationen und passende historische Kostüme mächtig gehoben. Namentlich der zweite Teil, in dem der eigentliche Leidensgang des Heilandes veranschaulicht wird, und bei dem die Bilder-Motive großer Meister, wie van Dyck, Rubens, Lionardo da Vinci u. a. reproduziert werden, war von tiefer Wirkung auf die Zuschauer. Direktor Allesch hat in seiner 35jährigen Leitung sich viel Ehre erworben und ist im Besitz der Genehmigungen der Ministerien des Innern und auch des Kultus und Unterrichts, des Kunstscheines der Königlichen Regierung und der Zustimmung des erzbischöflichen Ordinariates in Köln." Direktor Allesch bittet, noch zu erwähnen, daß er hierorts bereits am 27., 28. und 29. November 1887 mit gutem Erfolg Darstellungen gab. (Näheres siehe Anzeige.)

* **Die Verbands-Ortskrankenkasse Dülmen,** welche am 31. Dezember 743 männliche und 90 weibliche, im Jahre 1909 durchschnittlich 800 männliche und 100 weibliche Mitglieder hatte, schloß das Rechnungsjahr 1909 mit einer Einnahme von 25 804,61 ℳ und einer Ausgabe von 20 882,17 ℳ. Es ergab sich somit ein Kassenbestand von 4 922,44 ℳ. Der Reservefonds hat eine Höhe von 29 783,22 ℳ, gegen 28 637,74 ℳ im Vorjahre, erreicht; es wurden ihm mithin 1145,48 ℳ erneut zugeführt. Ausgegeben wurden im vorigen Jahre u. a. für ärztliche Behandlung 4 706,35 ℳ, für Arznei und Heilmittel 2 562,17 ℳ, Krankengelder an Mitglieder 7057 ℳ, an Angehörige der Mitglieder 346,25 ℳ, an Kur- und Verpflegungskosten 2993 ℳ, an Sterbegelder 471,50 ℳ. Das Gesamtvermögen der Kasse beträgt 34 851,66 ℳ gegen 32 788,22 ℳ des Vorjahres, der Ueberschuß pro 1909 somit 2063,44 ℳ.

* **Rindviehzucht.** Am Freitag, den 4. März d. Js., mittags 11½ Uhr, findet an der Wirtschaft Appels in Mecklenbeck die Vorschau der für die Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Hamburg vorgemerkten Bullen, Kühe und Rinder seitens des Vereins zur Hebung der Rindviehzucht im Münsterlande statt.

* **Witwenrenten und Witwengelder.** Ueber die geplante Gewährung von Witwenrenten und Witwengeldern im Rahmen der künftigen Hinterbliebenenversicherung schreibt man: Im Reichstage ist bei der Besprechung über die Schaffung einer Hinterbliebenenversicherung die grundsätzliche Forderung erhoben worden, daß in erster Linie eine Fürsorge für die Waisen eintreten müsse, während eine solche für die arbeitsfähige Witwe zunächst nicht in Aussicht genommen werden solle. Bei der Höhe der für die Hinterbliebenenversicherung erforderlichen Mittel kann sich die neue Versicherung auch nur auf die dringendste Fürsorge beschränken. Ein unbedingtes Fürsorgebedürfnis wird aber naturgemäß für die erwerbsunfähige Witwe anzuerkennen sein und für erwerbsfähige Witwen mit Kindern; und auf diesen sozialpolitischen Grundsätzen soll auch die kommende Hinterbliebenenversicherung beruhen. Hiernach erhält die Witwenrente mehr die Bedeutung einer Witweninvalidenrente, deren Höhe nach der Invalidenrente des verstorbenen Mannes bemessen werden soll. Da aber nach den in Aussicht genommenen Sätzen die Invalidenrente stets höher sein wird als die Witwenrente, so wird bei dem Eintritt der Invalidität einer versicherten Witwe nach der geplanten Regelung nur die Invalidenrente zur Auszahlung gelangen, während die Witwenrente wegfällt. Für diese letztere soll aber ein Ausgleich geschaffen werden, damit nicht die vom verstorbenen Ehemann gezahlten Beiträge zwecklos werden. Dieser Ausgleich soll dadurch erreicht werden, daß der Witwe schon beim Tode des Mannes eine einmalige Zahlung in Gestalt eines Witwengeldes gewährt wird. Neben diesem Witwengelde ist auch eine einmalige Waisenaussteuer für die fürsorgebedürftigen Kinder vorgesehen, die bei der Schulentlassung der Waisen zur Auszahlung gelangen soll.

* **Die große Staatsprüfung im Jahre 1909.** Im Jahre 1909 haben im ganzen 1385 Referendare im Königreich Preußen die große Staatsprüfung (Assessorprüfung) abgelegt und zwar aus dem Kammergerichtsbezirk 292, aus den Bezirken der Oberlandesgerichte in Breslau 137, Kassel 60, Celle 97, Köln 122, Düsseldorf 74, Frankfurt a. M. 64, Hamm 140, Kiel 55, Königsberg 74, Marienwerder 42, Naumburg a. d. S. 118, Posen 40, Stettin 59; vom Herzoglich Anhaltischen Staatsministerium in Dessau waren 10, vom fürstlich Schwarzburgschen Ministerium in Sondershausen 1 überwiesen. Von diesen bestanden 1130, und zwar 2 „mit Auszeichnung", 139 mit „gut" und 989 mit „ausreichend", während 255 nicht bestanden. Aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Hamm erhielt 1 das Prädikat „mit Auszeichnung", 11 „gut", 103 „ausreichend"; 25 fielen durch. Die Zahl der Referendare, welche die Prüfung zum wiederholten Male nicht bestanden, betrug 33. Es fanden im ganzen 235 Prüfungstermine statt, im Vorjahre 218.

---

* **Lüdinghausen**, 22. Febr. Zum heutigen Viehmarkt waren 390 meist kleine Schweine aufgetrieben. Bei regem Handel und flottem Umsatz wurde die Alterswoche anfangs mit 2,75 bis 3,25 ℳ bezahlt, später stieg der Preis bis zu 3,75 ℳ pro Alterswoche. Der Markt war bald geräumt. Nächster Viehmarkt ist am Dienstag, den 15. März.

* **Großreken**, 23. Febr. Die diesjährige Musterung der Militärpflichtigen findet am 1. März für die Militärpflichtigen aus der Stadt Borken und dem Amte Reken in Borken im Hotel Orthaus statt. Am 5. März 9.40 Uhr vormittags findet im Kreishause zu Borken die Losung für die Militärpflichtigen des ganzen Kreises statt.

* **Borken**, 23. Febr. Die letzte Stadtverordnetensitzung beschloß einstimmig, den Magistrat zu ersuchen, nochmals geeignete Schritte zu unternehmen, daß die Stadt Borken bei der Errichtung der Lehrerseminare berücksichtigt werde.

* **Gesmold**, 23. Febr. Zeitiger Frühling. Gestern wurde hier vom Kolon H. das erste Gras gemäht. Die jetzt hier lebende Generation kann sich eines so vorzeitigen Grasschnittes nicht erinnern.

* **Coesfeld**, 23. Febr. Dr. phil. Josef Dieninghoff, geistl. Gymnasiallehrer zu Gaesdonck bei Goch, ist vom 1. April 1910 ab zum Religions- und Oberlehrer am Kgl. Gymnasium an Aposteln in Köln a. Rh. ernannt worden. — Dem Vernehmen nach nimmt die Errichtung eines Elektrizitätswerkes hier feste Gestalt an. Es sollen in diesen Tagen den Interessenten Fragebogen zur Ausfüllung vorgelegt werden. — Eine wild gewordene Kuh riß sich los, rannte durch die Straßen der Stadt und wurde erst weit außerhalb der Stadt wieder festgenommen. An der Ecke der Neustraße erfaßte sie einen Knaben und schleuderte ihn einige Meter weit. Der Knabe soll keine ernstlichen Verletzungen davon getragen haben.

* **Münster**, 24. Febr. Zwei Jahrzehnte sind heute verflossen seit dem festlichen Tage, da unser hochw. Herr Bischof Hermann den altehrwürdigen Stuhl des hl. Ludgerus bestieg. Dankerfüllten Herzens bitten am heutigen Tage die Katholiken der Diözese Münster zu Gott, daß er ihn auch fernerhin in ungeschwächter Kraft seines hohen Amtes zum Heile der Diözese walten lasse, und freudig vereinigen sich heute die Diözesanen diesseits und jenseits des Rheines in dem Wunsche: „Ad multos annos!"

* **Arnsberg**, 24. Febr. Die am 28. d. M. beginnende Schwurgerichtsperiode ist voll besetzt. Den Vorsitz führt der Oberlandesgerichtsrat Paxmann aus Hamm. Angesetzt sind bisher: Für Montag, 28. Febr.: Wilhelm Volmes, zuletzt in Hagen, z. Zt. hier in Untersuchungshaft, wegen Urkundenfälschung und Betrugs, begangen als früherer Bureauvorsteher zu Grafschaft bei Schmallenberg. Für Dienstag, 1. März: Erdarbeiter Wilhelm Jung aus Ernsdorf (Kreis Siegen, Amt Ferndorf) wegen Meineids. Jung ist voraussichtlich beim Erscheinen dieser Zeilen bereits verhaftet, er befand sich bisher auf freiem Fuß. Für Mittwoch, 3. März: Ehefrau Maurer Ludwig Knoche aus Wunderthausen (Kreis Wittgenstein) wegen Körperverletzung mit Todeserfolg.

ch. **Arnsberg**, 24. Febr. Kürzlich fand unter dem Vorsitze des Provinzialschulrat Dr. Flügel am hiesigen Lehrerinnen-Seminar die Entlassungsprüfung statt, die sämtliche Seminaristinnen der Oberklasse bestanden und zwar: Christine Aßhauer, Ida Austermann, Maria Bartel, Else Betten, Ida Bicker, Maria Dolle, Maria Dördelmann, Elisabeth Erkerling, Kath. Fremann, Klara Hagen, Theresia Heitemeyer, Theresia Hölscher, El. Kluten, Anna Koch, Anna Mantel, Katharina Menne, Gertrud Metzger, Alwine Mohr, Katharina Rosenthal, Maria Schneider, Gertrud Speckenmeier, Maria Wietterberg, Maria Wulf, Maria Steinhoff und Maria Tischer.

* **Siegen**, 23. Febr. Unglücksfälle — Selbstmord. Auf dem Sieghütte-Eisenwerk hierselbst geriet der 18jährige Arbeiter Kresser, welcher einen Waggon der Staatsbahn auf dem Anschlußgleise des genannten Werkes verschieben wollte, unter den Wagen und wurde zermalmt. Der Wagen mußte mittels einer Winde hochgehoben werden, um den schrecklich Zugerichteten aus seiner Lage befreien zu können. — In Dillenburg wurde der 24jährige Streckenwärter Herr von einem durchfahrenden Personenzuge erfaßt und auf der Stelle getötet. — Der Schlosser Karl Pickermann von hier verübte Selbstmord, indem er sich mittels eines Revolvers eine Kugel in den Kopf jagte.

Dortmund, 23. Febr. Eine Schöffengerichtssitzung mit Hindernissen. Der am hiesigen Amtsgericht beschäftigte Amtsrichter Behrigs hat den Anwälten gegenüber in öffentlichen Gerichtssitzungen schon oft Veranlassung zu Beschwerden an den Landgerichtspräsidenten gegeben. Behrigs war es auch, der in einer der letzten Sitzungen des Schöffengerichts den Verleger Lensing wegen Beihilfe zur Beleidigung zu 200 ℳ Geldstrafe verurteilte, obschon feststand, daß dieser mit der Sache absolut nichts zu tun hatte. Am Dienstag hatte Amtsrichter Behrigs wieder den Vorsitz des Schöffengerichts. In den ersten zur Verhandlung anstehenden Beleidigungsklagen ging die Sache gut, weil die Parteien sich selbst vertraten. Dann kamen verteidigende Rechtsanwälte; zunächst Rechtsanwalt Frank, der vor Eintritt in die Verhandlung erklärte: „Bei dem Verhalten, das der Amtsrichter Behrigs in letzter Zeit den Anwälten gegenüber beobachtet hat und mit Rücksicht auf ein Vorkommnis in einer Sitzung der vergangenen Woche, das geradezu der Anwaltschaft gegenüber ein Schlag ins Gesicht bedeutet, lehne ich den Vorsitzenden als befangen ab!" Die Sache mußte vertagt werden. Der Gerichtsdiener ruft die folgende Sache auf. Rechtsanwalt Dr. Nuß: „Vor Eintritt in die Verhandlung möchte ich folgendes erklären: Der Vorsitzende hat in vorliegender Sache aus anderen Akten Material beschafft, das nicht als Beweismittel herangezogen worden ist. Mit Rücksicht hierauf und die gegen ihn vorliegenden Beschwerden der Anwaltschaft lehne ich den Vorsitzenden als befangen ab." — Amtsrichter Behrigs: Gerichtsdiener, rufen Sie die folgende Sache auf! — Als Verteidiger erscheint Rechtsanwalt Dr. Jaraczewer: „Vor Eintritt in die Verhandlung habe ich die Erklärung abzugeben, daß ich den Vorsitzenden aus den eben vorgetragenen Gründen meiner Kollegen ablehnen muß." — Auch diese Sache mußte vertagt werden. Die Sitzung war zu Ende. Auf den Ausgang darf man gespannt sein, da sich die Anwälte anscheinend solidarisch erklärt haben.

* **Recklinghausen**, 24. Febr. Die Stadtverordneten stimmten in ihrer letzten Sitzung der Erhöhung der Kommunalsteuerzuschläge von 210 auf 225 Prozent zu. Auch die Grundsteuer nach dem gemeinen Wert wird eine Erhöhung erfahren. Sie betrug bisher 3 aufs Tausend des Wertes. Dieser Satz ist auf 3,25 aufs Tausend gesteigert worden. Der Kämmereikassenetat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 2 271 000 ℳ.

* **Bochum**, 23. Febr. Kirchenraub. Die Strafkammer verurteilte den Bergmann Hermann Staubermann von Lenkerbeck wegen Kirchenraubes in zwei Fällen zu 9 Monaten Gefängnis. Am 24. Oktober erbrach St. den Opferstock in der katholischen Kirche zu Lenkerbeck im Münsterlande und am 29. Januar d. J. stahl er aus den Beichtstühlen derselben Kirche zwei Stolen, die er in seinen Taschen verborgen hielt. Beim letzten Diebstahl wurde er vom Küster der Kirche überrascht.

* **Gladbeck**, 24. Febr. Einen Konkursschwindel verübte die Firma Otto hier. Sie hatte wiederholt Einbrüche angezeigt und infolge des angeblich großen Verlustes Konkurs angemeldet. Bei einer auf Veranlassung der Gläubiger vorgenommenen Durchsuchung fand man unter den Dachsparren, im Keller unter Kartoffeln und Kohlen versteckt für mehrere tausend Mark Schuhwaren. Die Einbrüche waren vorgetäuscht. Der Filialleiter wurde verhaftet.

* **Essen** (Ruhr), 23. Febr. Die Bestimmungen über die Wahl und Tätigkeit der Sicherheitsmänner im Ruhrbergbau sind den Mitgliedern der Grubenausschüsse nunmehr seitens der Zechenverwaltungen zugegangen mit der Einladung zu Ausschußsitzungen, in denen sie sich dazu äußern und Abänderungsanträge stellen können. Der „Bergknappe", das Organ des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands, schreibt: Diese Einladungen seien in einer solchen Art anberaumt, daß die Beraleute unbedingt an eine Ueberrumpelung glauben müssen. Einigen Ausschüssen seien die Bestimmungen am 20. Februar mit einer Einladung zu einer Ausschußsitzung auf den 21. Februar seitens der Zechenverwaltungen zugestellt worden. Das Organ greift dann weiter einen Teil der Bestimmungen heraus und wendet sich insbesondere gegen den § 7, der besagt, daß die Zettel zu den Wahlen der Sicherheitsmänner von den Zechenverwaltungen geliefert werden sollen. Das sei eine Bestimmung, der die Beraleute niemals beipflichten dürften.

* **Essen**, 24. Febr. Ein fürstlicher Gast bei Krupp. Der Großherzog von Oldenburg traf heute mittag um 12 Uhr 37 Min. zur Besichtigung der Krupp'schen Gußstahlfabrik hier ein und wurde am Bahnhof von Herrn Krupp von Bohlen und Halbach empfangen.

* **Essen**, 24. Febr. Auf dem Hauptbahnhof wurde in der vergangenen Nacht der Rangiermeister Franz Schröder überfahren und sofort getötet.

□ **Elberfeld**, 24. Febr. Eisenbahnunglück. Bei der Einfahrt des Güterzuges 6852 von Neviges in den Bahnhof Aprath entgleisten heute vormittag in einer Krümmung von 300 Met. Halbmesser die Lokomotive und 8 Wagen an einem Wegübergange. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden leicht verletzt. Von den entgleisten Wagen wurden 6 stark beschädigt. Das Hauptgleise nach Vohwinkel - Elberfeld - Kupferdreh - Steele war bis zum Nachmittag gesperrt. Der Personenverkehr wurde durch Umsteigen auf dem Bahnhof Aprath aufrecht erhalten.

* **Krefeld**, 23. Febr. Bei einer Eifersuchtsszene schleuderte ein Arbeiter seiner Ehefrau die brennende Petroleumslampe an den Kopf, wodurch die Lampe zur Explosion kam. Hierbei erlitt die Frau derartige Brandwunden, daß sie nach kurzer Zeit starb.

* **Siegburg**, 24. Febr. Großfeuer. Heute früh brach auf dem Gehöft des Gastwirts Meyer in Engelskirchen Großfeuer aus und sprang auf ein benachbartes Wohnhaus und auf das Doppelhaus der Gebrüder Eschbach über. Ein Pferdestall, eine Scheune und drei Wohnhäuser verbrannten.

Trier, 24. Febr. Hochwasser im Moselgebiet. Zum dritten Male binnen 4 Wochen stellte heute infolge des Hochwassers die Mosel-Uferbahn den Verkehr zwischen Andel und Zeltingen ein. Bei Meringen ist infolge der anhaltenden Regengüsse ein Erdrutsch erfolgt, der die Bahngleise verschüttete.

* **Münstereifel**, 24. Febr. Im nahen Pesch stieß man bei Feldarbeiten auf römische Ueberreste. Es wurden die Grundmauern von fünf Gebäuden, sowie eine Art Umfassungsmauer mit einer Länge von 30 und einer Breite von 23 Meter aufgedeckt. Die Anlage läßt auf einen Tempel schließen; es wurden auch Steine mit Inschriften gefunden.

Furchtbares Familiendrama.

□ **Hagen**, 24. Febr. Hier hat heute morgen die Ehefrau des Schreiners Damann nach vorausgegangenem Streit mit ihrem Ehemann ihre beiden Kinder im Alter von 1½ und 3 Jahren erhängt und darauf eine halbe Flasche Lysol getrunken. Die Frau wurde sterbend ins Krankenhaus gebracht. Frau Damann hatte ohne Wissen ihres Mannes bei der Sparkasse in Wetter Gelder abgehoben. Die Eheleute gerieten heute morgen darüber in Streit, worauf der Mann nach Wetter fuhr, um festzustellen, wie hoch sich der Betrag des abgehobenen Geldes belaufe. Als er in seine Wohnung zurückkehrte, war die entsetzliche Tat geschehen.

Ausführlich wird uns gemeldet: Die Kunde von einer gräßlichen Familientragödie durcheilte heute wie ein Lauffeuer die Stadt. In dem Hause Wittekindstraße 18 hatte die Ehefrau des Schreiners Damann ihre beiden Kinder umgebracht und sodann einen Selbstmordversuch unternommen. Über diese grauenvolle Tat sind bis jetzt folgende Einzelheiten bekannt geworden. Damann, dem das Zeugnis eines fleißigen Menschen ausgestellt wird, hatte einige Ersparnisse auf der Sparkasse angelegt. Da seine Frau aber hinter seinem Rücken Schulden im Haushalte gemacht hatte, hob sie ohne Vorwissen des Mannes nach und nach Beträge ab, wovon dieser erst am verflossenen Mittwoch abend Kenntnis erhielt. Hierüber entspann sich eine heftige Auseinandersetzung, auch soll die Frau mißhandelt worden sein. Am heutigen Morgen verließ Damann seine Wohnung, um bei der Sparkasse festzustellen, welche Summe seine Frau abgehoben habe. Letztere muß nun aus Furcht vor ihrem Manne den unseligen Entschluß gefaßt haben, mit ihren Kindern aus dem Leben zu scheiden. Sie hat zuerst das 3 Jahre alte Kind mit in die Schlafstube genommen, aus Schürzenband eine Schlinge gefertigt und es dann am Bettpfosten aufgehängt. Sie blieb bei dem Kinde stehen, bis es gestorben war, nahm es dann ab, wusch es, kleidete es in Sonntagskleidung und legte es ins Bett. Sodann holte sie das in der Küche spielende 1½ Jahre alte Kind und erhängte es auf dieselbe Weise und legte es ebenfalls ins Bett, nachdem es zuvor sauber gekleidet worden war. Nachdem Frau Damann diese grauenvolle Arbeit vollendet hatte, legte sie sich selbst die Schlinge um, um sich zu erhängen. Diese riß aber, nun griff die Unglückliche zum Brotmesser und brachte sich zwei Schnitte bei, um die Pulsadern zu öffnen. Als aber auch dies nicht den gewünschten Erfolg zeitigte, trank sie Lysol. Den Mitbewohnern war das eigenartige Benehmen der Frau aufgefallen, und als gegen ½10 Uhr vormittags die Wohnung geöffnet wurde, gewahrte man die furchtbare Tat. Die noch lebende Frau Damann wurde sofort ins Josephshospital geschafft, während die Kinderleichen in die Leichenhalle gebracht wurden. Eine Gerichtskommission war bald am Tatort, um die erforderlichen Feststellungen zu treffen. Frau D. wird voraussichtlich mit dem Leben davonkommen und hat ihre Vernehmung bereits am heutigen Tage erfolgen können.

Deutsche Luftschiffe für Rußland. Großfürst Alexander Michailowitsch, der Präsident des Komitees für freiwillige Spenden zur Anschaffung einer russischen Luftflotte, ist nach Deutschland gereist, um hier persönlich den Ankauf zweier Luftschiffe vorzunehmen. Der Großfürst will an Ort und Stelle die Entscheidung zwischen dem Parseval- oder Zeppelintyp treffen.

Das Wiedererwachen des Islam.

○ Seit die Jungtürken die alte verrottete Wirtschaft des Alttürkentums beseitigt haben, ist andauernd die Rede von dem „Wiedererwachen des Islams". Das Auftreten des jungtürkischen Militärs ließ ja auch erkennen, daß man die neue Zeit begriffen und in der Fortdauer des alten Regiments mit Recht den Keim für den baldigen Untergang des Gesamtmohammedanismus gesehen hatte. Eine der Riesenprovinzen der Türkei nach der anderen vom Atlas im Nordwesten Afrikas bis zum Fuße des Kaukasus und an die Felsen des Kara-Dagh war der Türkei ja im Laufe der letzten 15, 20 Jahre entrissen worden; wieder andere drohten der Macht des Mohammedanismus zu entgleiten wie jetzt Aegypten, Arabien, Mesopotamien, Armenien, Kreta und im weiteren Sinne auch Persien, dessen Aufteilung zwischen Rußland und England ja die völlige Vernichtung eines sehr großen Zweiges des Mohammedanismus bedeuten würde. Es ist zu verstehen, daß diese Erscheinungen alle wirklich türkischen Patrioten mit Trauer und mit Entrüstung über das alte Regiment erfüllen mußte, und daraus ist denn auch die jungtürkische Revolution zu erklären.

Und seit das Jungtürkentum die Sache in die Hand genommen hat, geht durch die ganze islamitische Welt ein geistiges Aufflackern. Der Mordversuch eines fanatisierten Mohammedaners auf den europäischer Neigungen verdächtigen Gouver-



neur von Aegypten ist nur ein äußeres Anzeichen dafür. Im Innern liegen augenblicklich die Konsolidierungsbestrebungen des Islam. Wir hören in der letzten Zeit so unendlich viel von Rüstungen der Türkei gegen Bulgarien und Griechenland. Sogar die Redifs, die Reservemannschaften, sollten kürzlich einberufen worden sein, was in der Presse der ganzen Welt als ein Zeichen höchster Kriegsentschlossenheit der Türkei gedeutet wurde. In Wirklichkeit rüstet die Türkei, aber nicht gegen Bulgarien oder Griechenland, auch nicht zur Wiedereroberung des Nowibazar oder Bosniens von Oesterreich, es rüstet, um sich militärisch in die Reihe wenigstens der mittleren Mächte zu heben. Die Armee ist vor 2 Jahren mit einem neuen Mausergewehr mit Sammeladern versehen worden. Dieses Gewehr wird augenblicklich der gesamten Reservemannschaft in die Hand gegeben. Die fieberhaften Einziehungen von Rekruten zeigen den entschlossenen Willen, einen geordneten Truppenersatz durchzuführen. Die Alarmnachricht über Festungsbauten z. B. in Uesküb und Adrianopel erweisen sich als ein Ergebnis des Entschlusses, die einmal begonnenen Festungsbauten auch wirklich durchzuführen. Alles in allem darf man der jungtürkischen Regierung das Zeugnis ausstellen, daß sie die Zeichen der Zeit begriffen und eingesehen hat, daß mit dem ewigen Intriguieren zwischen den Großmächten auf die Dauer die Rettung und Festigung des Islams nicht zu erreichen sein würde.

Auf jeden Fall bildet sich der Islam nunmehr zu einem wichtigeren Faktor im Konzert der Mächte aus. Die Frage wird nur die sein, wo die Grenzen seiner Macht liegen, einfacher gesagt, was er noch retten kann und was nicht. Auf die Oberhoheit über Bulgarien hat die jungtürkische Regierung verzichtet, als der ehrgeizige Fürst Ferdinand von Bulgarien sich selbst zum „Zaren" ernannte. Angesichts des entschlossenen Willens Rußlands, Bulgariens Selbständigkeit durchzusetzen, blieb ja der jungtürkischen Regierung nicht viel anderes übrig. Ebenso stand es mit Bosnien und Novibazar, wo Oesterreich alle wirtschaftlichen Interessen längst an sich gezogen hatte, so daß sich das Volk dort längst als zu Oesterreich gehörend fühlte. Nun aber Kreta, nun Arabien, nun Mesopotamien und Aegypten! Kreta ist ja eigentlich griechisch. Es wird aber für absehbare Zeit von der Türkei nicht preisgegeben werden, weil die türkische Regierung dadurch das Nationalbewußtsein der Türken auf das bedenklichste kränken würde, zumal in einem Augenblicke, wo die Welt in Griechenland nur die Schatten der alten großen Krakeelmacher des Altertums findet. Auf Aegypten lagert ja der Engländer schwere Faust; aber der Fanatismus, der am Sonntag zur Ermordung des Butros Pascha führte, beweist, daß man mit der Erlangung größeren Einflusses seitens des Islam in Aegypten bestimmt zu rechnen hat. In Arabien liebäugeln viele Stämme ja seit langem gerne mit England. Aber auch bei diesen wird man eines Tages zum Rassenbewußtsein gelangen und einsehen, daß die Engländer die vielen zur Bestechung der Häuptlinge verwandten Summen als politisches Anlagekapital betrachten, dessen Zinsen später die beteiligten Stämme selber bezahlen müssen. Schwieriger liegt die Situation zweifellos in Mesopotamien und südwestlich vom Kaukasus. Die Völker dort waren der Botmäßigkeit gegenüber der Türkei im Laufe der Zeit mehr und mehr entrückt. Jetzt hat England auf den Strömen Mesopotamiens das Schiffahrtsmonopol an sich gerissen und sucht die zahllosen Völkerstämme dort wirtschaftlich unter seine Botmäßigkeit zu bringen, was zweifellos nicht schwer werden wird. In den benachbarten Bezirken am Kaukasus haben die Russen ja mit der wirtschaftlichen Assimilierung unglaubliche Fortschritte erreicht und die dortige Bevölkerung zu echten Russen gemacht, obgleich die also geschaffenen neuen „Russen" sich ihrer Religion nach noch zum Islam zählen.

Jedenfalls gehört die islamitische Frage zurzeit zu den springenden Punkten der Weltpolitik.

Vermischtes.

Berlin, 24. Febr. Unglücksfall oder Selbstmord? Heute früh wurde der siebzehnjährige Unterprimaner, Sohn des Fabrikbesitzers Dr. Perl, in seinem Zimmer infolge Gasvergiftung tot aufgefunden. Ob Unglücksfall oder aber Selbstmord vorliegt, ist bisher noch nicht festgestellt.

Potsdam, 24. Febr. Gerhardt von Amyntor †. Der Dichter und Schriftsteller Dagobert von Gerhardt (Gerhardt von Amyntor) ist heute vormittag im Alter von 79 Jahren gestorben.

□ **Dessau**, 24. Febr. Die Magdeburger Polizei verhaftete den Arbeiter Otto Köckeritz von hier, der dringend verdächtig ist, Ende vorigen Jahres den Rentner Karras ermordet und beraubt zu haben.

Stolp, 24. Febr. Auf dem Eise eingebrochen. Auf dem Friesendorfer See in Briesen bei Rummelsburg brachen 4 Schulkinder ein. Drei davon ertranken.

× **Gnesen**, 24. Febr. (Drahtb.) Bestrafte Diebe. Zwei Soldaten des Infanterieregiments in Gnesen entwendeten aus einem Schuppen eine Dynamomaschine, die zur Erzeugung von Kanonenschlägen dient. Dabei ging ein Schuß los. Einem der Soldaten wurde die Hand abgerissen.

÷ **Tilsit**, 24. Febr. Hinrichtung eines Gattenmörders. Heute wurde der Domänenbesitzer Kakschies aus Skerswethen hingerichtet. Er hatte im Sommer seine um 25 Jahre ältere Frau erschossen.

× **Kattowitz**, 24. Febr. Schwere Grubenexplosion. Eine große Grubenexplosion entstand heute auf der Giesche-Grube infolge einer Dynamitexplosion. Ein Bergmann wurde getötet, mehrere schwer verletzt. Die Ursache der Dynamitexplosion ist auf das vorzeitige Losgehen eines Sprengschusses zurückzuführen.

Nieppen, 24. Febr. Heute morgen ist in der Ficker'schen Brennerei hierselbst der Dampfkessel explodiert. Das Gebäude wurde vollständig zertrümmert; das Maschinenhaus brennt. In den umliegenden Häusern wurden sämtliche Fensterscheiben zertrümmert. Da in den Kellerräumen große Mengen Spiritus lagern, ist eine zweite Explosion zu befürchten.

Frankfurt, 22. Febr. Ueber andauernde Bedrohungen von Schutzleuten in Frankfurter Vororten heißt es im Polizeibericht: „Seit Freitag werden die Schutzleute in den äußersten Revieren während der Ausübung ihres Nachtdienstes vom Publikum bedroht und beschimpft. Heute nacht wurden auf den Schutzmann Weiler ferner auf die Schutzleute Werth und Käse scharfe Revolverschüsse abgegeben. Ein Mann wurde verhaftet, der einen Schutzmann bedrohte, er werde ihn totschießen."

Ein Moltke-Denkmal. Unter dem Protektorat des Großherzogs Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin hat sich eine Vereinigung angesehener Männer gebildet, um dem Feldmarschall Grafen Moltke auf dem Ruhner Berge bei Parchim ein Denkmal in Gestalt eines hohen Turmes zu errichten. Der Vereinigung gehören an: Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg, Staatsminister Admiral v. Tirpitz, Fürst Bülow, der Präsident des Hamburger Senats Dr. Predöhl, Graf Zeppelin und andere.

Nach 20 Jahren Gefängnis für unschuldig erkannt. Ein vor 20 Jahren wegen Mordes zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilter Viehhändler William wurde vom Gericht des Staates Texas vom Morde freigesprochen. Ein gewisser Carter, dessen Mörder William sein sollte, hat sich wohl und gesund wieder eingefunden. Im Jahre 1890 trat William mit Carter auf den Viehhandel in der Nähe des Pecos-River. Beide waren als streitsüchtig bekannt. Carter verschwand plötzlich von der Bildfläche. In einem Felde wurde nach langer Zeit eine Leiche gefunden, die man als Carter identifizierte. Daraufhin wurde William vom Gericht zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilt. Dieser Tage stellte sich plötzlich Carter wieder ein und hörte zu seinem Erstaunen, daß sein Freund William wegen Mordes an ihm zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilt worden war. Er begab sich zum Gericht. Seine Personalien wurden festgestellt, worauf in einem sofortigen Prozeß William freigesprochen wurde.

Feuer in einem Kinematographentheater. Während einer kinematographischen Vorstellung im Theater von Trurill in Peru geriet ein Film in Brand. Das Feuer verbreitete sich mit großer Schnelligkeit und äscherte das Theatger in kurzer Zeit gänzlich ein. Der Zuschauer, unter denen sich viele Kinder befanden, bemächtigte sich eine furchtbare Panik; alles drängte den Ausgängen zu. In dem Gedränge kamen 50 Personen ums Leben. Die Zahl der Verletzten ist groß. Einzelheiten fehlen noch.

Letzte Posten und Depeschen.

* **Berlin**, 24. Februar 1910.

× Graf Aehrenthal in Berlin. (Drahtb.) Das halbamtliche Wolffbureau teilt soeben mit: Seit dem Bestande der engen Bundesverhältnisse zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland gehört der persönliche Gedankenaustausch zwischen den führenden Staatsmännern beider Reiche zur Tradition der Kabinette von Berlin und Wien. Als Bekräftigung dieses alten Brauches darf die Reise des Grafen Aehrenthal nach Berlin und der Besuch angesehen werden, den der österreichische Minister des Aeußern dem Reichskanzler in Erwiderung dessen vorjährigen Besuches in Wien abstattet. Beide Staatsmänner hatten neuerdings die ihnen erwünschte Gelegenheit, über verschiedene politische Fragen, die in letzter Zeit zur Diskussion standen, sich aussprechen zu können. Anknüpfend an ihre Unterredung von vorigem Herbst waren sie in der Lage festzustellen, daß ebenso Deutschland wie Oesterreich-Ungarn die Erhaltung des status quo im nahen Orient erstrebe und eine weitere Konsolidierung der inneren Verhältnisse des ottomanischen Reiches mit ihren Sympathien begleiten. Graf Aehrenthal und Herr v. Bethmann-Hollweg verblieben bei ihrer ruhigen Beurteilung der nahen Zukunft sowohl, was die Lage in Europa, als auch was die Entwickelung im nahen Orient anlangt. Diese Zuversicht stützt sich vor allem auf das Bundesverhältnis der beiden Staaten zu Italien und die günstige Entwickelung der Beziehungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zu den anderen Mächten, welche die so notwendige Eintracht unter den Mächten zu fördern in der Lage sind.

○ **Kiel**, 24. Febr. (Drahtb.) Verhaftung einer Landesverräterin. Auf Veranlassung der elsässischen Justizbehörden und auf Grund eines vom Untersuchungsrichter des Reichsgerichts ergangenen Haftbefehls ist hier ein unter Sittenkontrolle stehendes, zugereistes Mädchen namens Emilie Weißkopf wegen des Verdachtes des Landesverrats verhaftet worden.

Dresden, 24. Febr. (Drahtb.) Erregter Zwischenfall in der sächsischen Kammer. In der zweiten sächsischen Kammer kam es heute zwischen dem Abgeordneten Langhammer und dem Minister Grafen Vitzthum von Eckstädt zu einer erregten Auseinandersetzung. Langhammer beschwerte sich über die tendenziös gefärbten Berichte des Regierungsorgans, des „Dresdener Journals". In seiner Erwiderung rügte der Minister in scharfem Ton die Kritik Langhammers. Darauf erhob sich großer Lärm und Widerspruch, sodaß es dem Präsidenten nur mit Mühe gelang, die Ruhe wieder herzustellen.

≈ **Trier**, 24. Febr. (Drahtb.) In Saarburg steht der Unterteil der Stadt seit gestern völlig unter Wasser, sodaß der Verkehr mit Kähnen aufrecht erhalten werden muß.

≈ **Paris**, 24. Febr. (Drahtb.) Die französische Flotte. Die Deputiertenkammer nahm das Kolonialbudget an und verhandelte sodann über das Marinebudget. Der Marineminister erklärte, er habe bei Uebernahme des Ministeriums das Geschwader in der Nordsee nicht in der vorgeschriebenen Stärke vorgefunden. Innerhalb eines Monats seien die Effektivbestände vervollständigt worden. Er habe bereits 30 Schiffe wegen ihrer der Neuzeit nicht angepaßten Bauart ausscheiden müssen. Der Minister fuhr fort, die Flottenstützpunkte seien in Zukunft gegen jedes indiskrete Eindringen geschützt. Die Docks würden in Stand gesetzt werden, die Offiziere würden mehr mit ihren Dienstobliegenheiten betraut werden. Die ganzen Seestreitkräfte seien bereit, auf den ersten Befehl hin, in See zu gehen. Trotz der 6 Dantons werde die Marine allen Anforderungen eines großen europäischen Krieges noch nicht entsprechen. Er, der Minister, werde alles aufbieten, um sich des Vertrauens des Parlaments würdig zu erweisen.

+ **Paris**, 24. Febr. (Drahtb.) Ein Giftmischer vor Gericht. Von dem Kriegsgericht Chalons für Marne wurde heute der Unteroffizier Faraco vom 8. Husarenregiment in Verdun, der in die Suppe seiner Kompagnie Zyankali geworfen hatte, um einen Soldaten, der ihm 300 Franks geliehen hatte, aus dem Wege zu räumen, zu 20 Jahren Zwangsarbeit und Degradation verurteilt.

× **London**, 24. Febr. (Drahtb.) Prinz Heinrich in England. Bei dem gestrigen Empfang der Abordnung des englisch-deutschen Freundschafts-Komitees durch den Prinzen Heinrich von Preußen hielt der Führer der Abordnung eine Ansprache, in welcher er die Hoffnung aussprach, daß in Zukunft jeder Grund zu Mißtrauen und Argwohn zwischen England und Deutschland beseitigt werden möge. Prinz Heinrich wies in seiner Erklärung darauf hin, daß sein Besuch privaten und nicht offiziellen Charakter trage. Er stimme mit den in der Ansprache des Führers ausgesprochen freundschaftlichen Gefühlen überein. Es sei sicher, daß der Kaiser sich freuen werde, den Inhalt kennen zu lernen. Der Prinz schloß: Ich hoffe aufrichtig, daß Ihre Nation in Zukunft dasselbe Vertrauen zu unserem Herrscher und zu unserer Regierung haben wird, daß wir zu Ihren herzlich geliebten und hochverehrten Herrscher und zur Regierung haben.

+ **Sofia**, 25. Febr. (Drahtb.) Blutige Kämpfe zwischen Türken und Bulgaren. Zwischen der Türkei und Bulgarien (vgl. Türkei) scheint es wirklich zu einem ernsten Streit zu kommen. An der Grenze bei Camrasch liegen sich bulgarische und türkische Soldaten schon seit mehreren Tagen ganz gehörig in den Haaren. Gestern ist es bei Camrasch abermals zu einem blutigen Kampf gekommen, der noch fortdauern soll. Der Geschützdonner wurde sogar in Philippopel gehört. Die bulgarischen Truppen sollen bereits beträchtliche Verluste erlitten haben.

÷ **Managua**, 24. Febr. (Drahtb.) Die Revolution in Nicaragua. Der Kriegsminister teilte mit, die Regierungstruppen hätten in einem für beide Teile verlustreichem Kampfe die Insurgenten bei Tisma vollständig geschlagen.

○ **Kalkutta**, 24. Febr. (Drahtb.) Der Dalai Lama reiste Tag und Nacht, von den Chinesen verfolgt. An einem Flußübergange blieben die Tibetaner zurück und boten den Verfolgern die Stirn, um für den Dalai Lama Zeit zu gewinnen. Die Chinesen folgten bis zur Grenze von Sekkin.

× **Newyork**, 24. Febr. Zu den Streikkrawallen in Philadelphia. Der Straßenbahnbetrieb in Philadelphia ist nunmehr gänzlich eingestellt. Alle Hospitäler und Krankenhäuser sind überfüllt. Die Verluste betragen bisher 3 Tote, 9 tödlich Verwundete, 91 Schwer- und 100 Leichtverletzte. Beide Parteien verhalten sich abwartend.

Die Beisetzung des Grafen Stolberg.

+ **Königsberg**, 24. Febr. (Drahtb.) Die Leiche des Reichstagspräsidenten Grafen Stolberg-Wernigerode wurde heute auf dem Familiengut Dönhoffstedt beigesetzt. Der mit Blumen überdeckte Sarg war in der Schloßkapelle aufgebahrt. Als Vertreter des Kaisers erschien der kommandierende General des 17. Armeekorps von Mackensen. Mit dem Vizepräsidenten des Reichstages, Erbprinzen zu Hohenlohe-Langenburg, waren 15 Mitglieder aller Fraktionen gekommen, um dem Verblichenen die letzte Ehre zu erweisen. Nachdem die Trauergemeinde sich versammelt, erschien die Gräfin Witwe mit den anderen Leidtragenden. Nach Beendigung der kirchlichen Feier wurde der Sarg durch den Park zur Gruft geleitet. Hinter dem Sarg trug Graf zu Eulenburg-Prassen auf Kissen die Orden seines verstorbenen Schwiegervaters. Dann folgten die Gräfin Stolberg, General von Mackensen. Auf dem ganzen Wege bildeten Gutsbeamten und Gutsinsassen Spalier, um sich alsdann dem Kondukt anzuschließen. Unter dem Segen der Geistlichen und unter den Klängen eines Chorals wurde der Sarg in die Gruft gesenkt, über welcher der Kriegerverein drei Salven abfeuerte. Mit der Niederlegung von Kränzen, unter denen sich auch solche beider Majestäten befanden, schloß die Feier.

Handelsteil.

◊ **Die Nationalbank der Schweiz hat den Diskont von 3½ auf 3 Prozent herabgesetzt.**

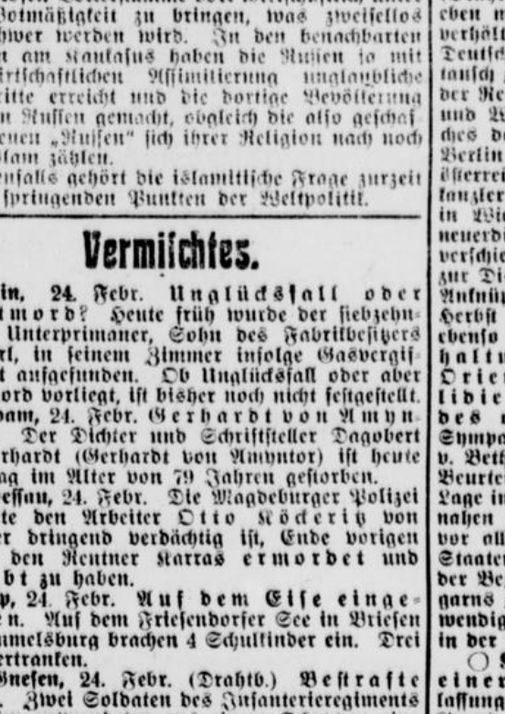
Ueber das Kohlensyndikat findet sich im Geschäftsbericht des Essener Bankvereins in Essen vom Jahre 1909 ein Urteil vor, wie es sonderbarer wohl noch nirgendwo sonst gefällt worden ist. Es lautet wörtlich folgendermaßen: „Festgefügt steht nach wie vor das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat da, und ihm haben wir es wohl in erster Linie zu verdanken, daß die beiden letzten Jahre der Industrie keine größeren Wunden geschlagen haben." Jetzt weiß man also endlich, bemerkt dazu die „Kölnische Volkszeitung", weshalb der glücklich überwundene wirtschaftliche Niedergang nicht noch schärfer geworden ist! Vielleicht denkt der Leser dieser Aeußerung, wenn eine in Essen ansässige Aktienbank solches sage, dann müsse es wohl wahr sein. Bisher hatten wir allerdings angenommen, daß die durch befriedigende Ernten gestärkte Kaufkraft der heimischen Landwirtschaft unserem Großgewerbe in den vergangenen schwierigen Zeiten die beste Stütze geboten habe. Nach der Meinung des Essener Bankvereins war aber das — Kohlensyndikat der Retter in der Not! Darüber jedoch, was dieses Syndikat während des Niederganges wirklich getan hat, brauchen wir uns nun gegenüber obigen Auslassungen gar nicht auf unsere eigene Ansicht berufen. In nahezu allen großen Zeitungen jeglicher Richtung und Schattierung und in einer Riesenzahl von Geschäftsberichten großgewerblicher Unternehmungen waren doch zahllose Klagen darüber zu lesen, daß das Kohlensyndikat seinen Abnehmern in den schlimmen Zeiten der wirtschaftlichen Krisis nicht entgegengekommen ist, ja sogar die Preise für Brennstoffe teilweise noch erhöht hat, als man schon auf den Zusammenbruch gefaßt war. Unter denjenigen, welche das Kohlensyndikat wegen dieses seines Verhaltens verurteilten, befanden sich auch sehr bedeutende Werke, die sonst mitten im Syndikatswesen stehen, zum Beispiel der Lothringer Hüttenverein Aumetz-Friede. Manches darüber haben wir seinerzeit in einem Artikel „Alles gegen das Kohlensyndikat" in Nr. 274 vom 27. März 1908 niedergelegt. Statt noch weiterer Ausführungen über diese Sache, zu denen uns bekanntermaßen ein Riesenstoff zur Verfügung steht, wollen wir aber dem Essener Bankverein hier nur vorhalten, was sogar die in Essen erscheinende und dem Kohlensyndikat sonst wahrscheinlich nicht feindliche „Rheinisch-Westfäl. Zeitung" sagte, als die Stürme des Niederganges über das Erwerbsleben Deutschlands schon seit vielen Monaten dahinbrausten, ohne daß das Kohlensyndikat ein Einsehen zeigte. In einer Ausgabe vom 22. März 1908 schrieb das erwähnte Blatt nämlich folgendes: „Durch das starre, prinzipielle Festhalten an den hohen Preisen schädigt also das Kohlensyndikat seine besten Abnehmer, die reinen Hochöfen und sonstigen Werke, und unterstützt die Hüttenzechen, die ihm in guten wie schlechten Zeiten gefährliche Konkurrenz bereiten. Das hätte sich das Syndikat doch vor Augen halten und seine Preispolitik danach einrichten sollen, so lange es Zeit war; heute würde eine Ermäßigung, deren Notwendigkeit wohl von keiner Seite abgeleugnet wird, die eingetretene Stockung kaum wieder beheben." Einen unverfänglicheren Zeugen brauchen die Gegner des Kohlensyndikats wahrhaftig nicht. Was sagt dieser aber durch vorstehende Worte tatsächlich? Das Kohlensyndikat würde den wirtschaftlichen Niedergang gemildert haben, wenn es rechtzeitig seine Pflicht getan hätte! Das und nichts anderes ist der Inhalt des erwähnten Schlußsatzes. Das Syndikat hat also die Not des Großgewerbes und damit auch der Geschäftswelt noch verschärft. So steht es um das angebliche „Verdienst" des Kohlensyndikats in Wirklichkeit aus! Trotz jenes scharfen Tadels, sogar seitens der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung", wartete das Kohlensyndikat noch fast ein volles Jahr, ehe es die ersten, verhältnismäßig kleinen Preisermäßigungen eintreten ließ. Diese kamen erst am 1. Jan. bezw. 1. April 1909 in Geltung. Und für die Zeit vom 1. April des laufenden Jahres ab hat es dann noch weitere Herabsetzung von Preisen vorgenommen, aber nur der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe. Denn als der diesbezügliche Beschluß gefaßt wurde (am 29. Nov. v. Js.), war schon im Eisengewerbe Abkehr vom tiefsten Stande erfolgt und in manchen anderen Gewerben, erst recht an der Börse, starke Aufwärtsbewegung eingetreten. Wie nimmt sich nun gegenüber derartigen Feststellungen das aus, was der Essener Bankverein als ein „Lob" des Syndikats angeführt hat?

Dortmund, 23. Febr. Städtischer Viehhof. Zum heutigen Zucht- und Fasselviehmarkt waren aufgetrieben: 1031 Stück Großvieh, 629 Schweine inkl. Ferkel. Der Handel in Hornvieh war bezüglich guter und junger Tiere zufriedenstellend, in älteren und mittleren Tieren dagegen langsam. Mäßiger Ueberstand. Am Schweinemarkt war das Geschäft langsam. Man zahlte für 8-Wochenferkel 3—3,50 ℳ pro Woche, für ½jährige Faselschweine 38—45 ℳ, für ½jährige 65—70 ℳ. Kleiner Posten unverkauft. Nächster Markt Mittwoch, 9. März cr.

Gottesdienstordnung Dülmen.

Sonntag, 27. Februar. (Dritter Fastensonntag.) Hl. Messen: ¼ vor 6, 7, ¼ vor 8, ½9, ½10, ½12 Uhr. Nachm. ½3 Uhr Christenlehre, ¼ vor 5: Rosenkranz; 5 Uhr: Fastenpredigt.

Mütterverein: Ehefrau Elisabeth Stegemann in Dernekamp und Ehefrau Johanna Rotering in Dülmen.



MAGGI's Würze
empfehle allen sparsamen Hausfrauen angelegentlichst.
Ww. Clemens Dudenhausen, Oberbergstrasse 1.

Für Mitglieder der Jungfrauen-Kongregation!
Abonnements
auf die alle vierzehn Tage erscheinende Vereins-Schrift „Notburga" Preis halbjährlich 50 Pfg., werden von uns angenommen.
J. Horstmann'sche Buchhandlung, Dülmen i. W.

+ Lungenleidenden +
teile ich aus Dankbarkeit durchaus unentgeltlich (lediglich gegen Einsendung des Portos) mit, wie ich durch ein ebenso einfaches wie billiges und dabei doch so überaus erfolgreiches Verfahren von meinem langwierigen Leiden (Husten, Auswurf, Nachtschweiß, Abmagerung usw.) befreit wurde, nachdem ich vorher nach einer achtwöchentlichen Kur aus einer Lungenheilstätte als ungeheilt entlassen worden war. **Anna Walter**, Roda (Sachsen-Altenburg), Geraer Straße 50.

Düten u. Beutel in grosser Auswahl vorrätig in der J. Horstmann'schen Buchhdlg., Dülmen

Trunksucht.
Eine Probe von dem POUDRE ZENENTO wird gratis gesandt. Die Neigung zu berauschenden Getränken kann dauernd vernichtet werden. Sklaven der Trunksucht können jetzt befreit werden, sogar gegen ihren eigenen Willen.



Ein **harmloses** Pulver, POUDRE ZENENTO genannt, ist erfunden worden; es ist leicht zu nehmen, für jedes Geschlecht und Alter geeignet und kann in Speisen oder Getränken gegeben werden, selbst ohne Wissen des Betreffenden. POUDRE ZENENTO wird als ganz **unschädlich garantiert.**

Diejenigen, die einen Trunksüchtigen in ihrer Familie oder Bekanntenkreise haben, sollten nicht versäumen **eine Gratisprobe** von dem POUDRE ZENENTO zu verlangen. Dieselbe wird per Brief geschickt; Korrespondenz in deutsch.

POUDRE ZENENTO Co.,
76, Wardour Street, LONDON 2995, England.
Porto für Briefe 20 Pfg., für Postkarten 10 Pfg.

Der phosphorsaure Kalk ist für Kinder ein notwendiges Material zum Aufbau des Knochengerüstes

und unerlässlich bei der Zellenbildung. **Leicht und** angenehm kann man den phosphorsauren Kalk dem kindlichen Körper zugänglich machen, wenn man den Kindern recht oft **Dr Oetker's Pudding** gibt, denn **Dr. Oetker's Puddingpulver** enthält phosphorsauren Kalk in hinreichender Menge. Im letzten Jahre wurden für **Dr. Oetker's Puddingpulver** 10000 Kilogramm phosphorsaurer Kalk verbraucht.

Adam-Pianos

durch edle Klangfülle und grosse Dauerhaftigkeit ausgezeichnetes eigenes Fabrikat.
Flügel und Pianinos von Bechstein, Berdux und Steinweg,
Phonolas und Phonolapianos liefert frachtfrei unter günstigsten Zahlungsbedingungen die seit 1828 bestehende

Pianoforte-Fabrik

Gerh. Adam

Wesel Kaiserplatz u. Kaldenberg, **Duisburg** Sonnenwall

Den geehrten Bewohnern von Dülmen und Umgegend zur Kenntnis, dass ich am **Coesfeldertor gegenüber dem Steigerturm** neben meiner bisher betriebenen **Holzbildhauerei** ein

Grabsteingeschäft

eröffnet habe. Ich halte mich zur Lieferung von Grabsteinen in einfachster bis feinster Ausführung zu billigen Preisen bestens empfohlen. — Gleichzeitig bringe auch meine

Holzbildhauerei

in empfehlende Erinnerung.

Hochachtend

Hermann Flüchter, Bildhauer.

Fort mit den teuren Zündhölzchen!

Unser „Elektra"-Feuerzeug ersetzt dieselben vollständig!

Der billige Preis gestattet Jedem die Anschaffung.



„Elektra"-Feuerzeug. Neu!
Allerbestes Feuerzeug der Gegenwart! Unentbehrlich für Raucher! Hochfein vernickelt, in der Westentasche zu tragen,
per Stück mit 1 Fl. Benzol Mk. 1.—
3 Stück Mk. 2.80
Einfache Handhabung.
Sofort Feuer.
Versand gegen Nachnahme oder Vorhereinsendung des Betrages. Bei Voreinsendung 20 Pfg. Porto mitschicken. Nachn. 20 Pfg extra.
Hauptkatalog mit ca. 4000 Ø gen. Manufakturwaren, Haus- und Küchengeräte, Gold-, Silber- und Lederwaren, Uhren, Pfeifen, Musikwerken, Spielwaren etc. gratis und franko an Jedermann.
Benzol pro Flasche 20 Pfg. Ersatzdochte pro Stück 30 Pfg.
Für jeden Zweck verwendbar. J. D. Anzünden von Gas, Zigaretten u. s. w.

Marcus & Hammesfahr, Stahlwaren-Fabrik, **Wald-Solingen**

PIANOS direkt ab **FABRIK**
Verlangen Sie Prospekte. Epochemachende Erfindung. Zeugnisse erster Künstler.

CARL SCHMITT Hagen i. W. Elberfelderstr. 69

Gegr. 1875 | PIANOFORTE-FABRIK | Telefon 205

Niederdeutsche Bank

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien.

Aktien-Kapital u. Reserven ca. Mk. 13 Millionen.

Dülmen Münsterstrasse 26, Fernruf Nr. 3.

Eröffnung laufender Rechnungen.

An- u. Verkauf, sowie Beleihung von Wertpapieren (Aktien, Kuxen, Obligationen),

Discontierung von Wechseln.

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung im **Scheckverkehr z. Zt. mit 3 % Zinsen, Depositenverkehr bis zu 4½ %** „

Die Verzinsung erfolgt vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung. Unsere Schecks werden an 200 Plätzen Deutschlands kostenfrei eingelöst.

Wir machen besonders auf unsere

Haus-Sparkassen

aufmerksam, die Sparbüchsen werden gratis geliefert gegen eine Anfangseinlage von Mk. 10.

Ständige Vertretung an den Industrie-Börsen Düsseldorf, Essen-Ruhr, Hamburg, Hannover.

Sämtliche Musikalien

liefert zu Originalpreisen die

J. Horstmann'sche Buchhandlung

Dülmen i. Westf.

Große Auswahl.

Reisekörbe Mk. 4.50, 6.25, 7.50, 9.00
Waschkörbe Mk. 3.50, 4.50, 5.50
Henkelkörbe Mk. 1.50, 1.75, 2.25

Solides gutes Fabrikat.

Schmitz & Janssen, Dülmen.



Fabrikzeichen

Sparsame Frauen, stricket nur Sternwolle

Orangestern Blaustern	feinste Sternwollen
Rotstern Violetstern Grünstern Braunstern	hochfeine Sternwollen
	beste Konsum-Sternwollen

Strümpfe und Socken aus Sternwolle sind die **billigsten,** weil an Haltbarkeit im Tragen unübertroffen!

Reklame-Plakate auf Wunsch gratis!

Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Persil



ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste

selbsttätige Waschmittel

von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch!

Millionenfach erprobt! Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf,** auch der seit 34 Jahren weltbekannten

Henkel's Bleich-Soda.

Kleeheu-, Wiesenheu-, Runkelrüben-Angebot.

Die **Herzogl. Croy'sche Domäne Carthaus** gibt

Heu und Runkelrüben

fuder- und zentnerweise ab. Aufträge nimmt der Unterzeichnete soweit die Vorräte reichen, zu jeder Zeit entgegen.

Genuit, Verwalter.

Für Briefmarken-Sammler!

Reiche Auswahl in seltenen in- und ausländischen

Briefmarken.

J. Horstmann'sche Buchhandlung, Dülmen.



Sogar ein Hofkoch

würde keinen Unterschied in den Speisen herausschmecken, wenn solche anstelle von

Butter

mit

Solo

(feinste Margarine) bereitet sind. In Geschmack und Aroma von dieser nicht zu unterscheiden.

Man versuche auch die Delikatess-Margarine

Rheinperle

den beliebten Butter-Ersatz der feinen Küche!

Allein. Fabrikanten: HOLL. MARGARINE-WERKE JURGENS & PRINZEN, G. m. b. H., GOCH (Rhld.)

Plüss-Staufer-Kitt

ist das beste zum Kitten zerbrochener Gegenstände.

Zu haben in **Dülmen: bei Clemens Timpte, Eisenw. Handl. In Olfen:** bei **M. Thill.**

Deutsche Cognac-Compagnie



Löwenwarter & Cie Commandit-Gesellsch. in Cöln empfiehlt ihre

Cognac-Verschnitte

zu ○ Mk. 2.– ● 2.50 ●● 3.– ●●● 3.50 ●●●● Mk. 4.– ●●●●● Mk. 4.50

Die ganzen Literflaschen kosten je 50 Pfg mehr.

In Dülmen bei Th. Trippelvoet.

Für 48 Mk.

versende ich eine hocheleganteste, hocharm. **Familiennähmaschine** (System Singer) zum Fußbetrieb, mit allen Neuerungen ausgestattet, inkl. hochfein poliertem Kasten und sämtlichem Zubehör.

Viele Anerkennungen.

Fünf Jahre Garantie.

K. HÖNNIGER Erfurt.

Illustr. Katalog gratis und franko.

Nach Amerika von Antwerpen

Mit 12000—19000 tons gross. Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Line.

Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung. — Abfahrt wöchentlich

Samstags nach New-York
14 tägig Donnerstags nach Boston

Auskunft erteilen:

Red Star Linie, Antwerpen oder die Agenten.

Färberei.

Chem. Waschanstalt

für **Damen-, Herren-, und Kindergarderoben** jeder Art sowie **Möbel- u. Dekorationsstoffe, Teppiche, Felle** etc. etc.

Einfärben von Spitzen u. Tüllen genau nach Muster.

Schwarz in Trauerfällen wird m. besond. Beschleunigung gefärbt, all. andere in kürzester Frist.

Läden:

Dülmen, Markt 13,
Haltern, Beckumerstrasse 27.

Etablissement allerersten Ranges.

Carl Kunze

Die

Damenwelt

liebt ein rosiges jugendfrisches **Antlitz** und einen reinen, zarten, schönen **Teint.** Alles dies erzeugt:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul

Preis à St. 50 Pfg., ferner macht der

Lilienmilch-Cream Dada

rote und spröde Haut **in einer Nacht** weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

In Dülmen bei: Fr. Simons, B. Homann, Apoth. Hackebram,
In Haltern bei: Apotheker Meyer.



Hunderttausende Kunden. Viele Anerkennungen.

Jonass & Co.
Berlin SW. 676
Belle-Alliancestrasse 3

Vertragslieferanten vieler Beamtenvereine liefern auf

bequeme Teilzahlung

Hochinteressanter Katalog mit über 4000 Abbildungen umsonst und portofrei. — Die Firma Jonass & Co. hat an über 2800 deutschen Orten Kunden. Jährlicher Versand von über 25000 Taschenuhren.

Lederwaren:

Portemonnaies

Zigarren-Etuis

Brieftaschen

Aktentaschen

Visitenkart.-Taschen

Plaid-Riemen

Tornister

Schultaschen

empfiehlt die

J. Horstmann'sche Buchhandlg., Dülmen.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart

Auf Gegenseitigkeit. Gegründet 1875.

Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.

Kapitalanlage über 68 Millionen Mark.

Haftpflicht-, Unfall-, Lebens-Versicherung.

Gesamtversicherungsstand: 770 000 Versicherungen.

Zugang monatlich ca. 6000 Mitglieder.

Vertreter überall gesucht.

Prospekte kostenfrei durch **B. Reinermann** in Dülmen, **H. Hilgering** in Buldern.

5000

not. begl. Zeugnisse v. Ärzten und Privaten beweisen, daß

Kaisers

Brust-Karamellen

mit den drei Tannen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- u. Keuchhusten am besten beseitigen. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extrakt Flasche 60 Pfg.

Best. feinschmeckend. Malz-Extrakt. Dafür Angebotenes weise zurück.

Beides zu haben bei:

Friedrich Simons in Dülmen
Felix Bürger in Billerbeck
Wilh. Schlüter in Hiddingsel.

An ähnlich Leidende!

Meine Tochter litt seit langer Zeit an Blutarmut und allgemeiner Nervenschwäche, zeitweise schmerzhaftes Ziehen durch Rücken, Seiten und Leib, Kopfschmerzen, Angst, Magenschmerzen, Vollsein mit üblem Geschmack im Munde, Appetitlosigkeit usw. plagten selbe. **Herr R. Pfister** in **Dresden, Ostraallee 2,** an den wir uns auf Empfehlung einer von ähnlichen Leiden befreiten Frau schriftlich wandten, heilte meine Tochter vollständig auf einfachste Weise, nachdem alle anderen Versuche vergeblich waren, wofür ich meinen besten **Dank** ausspreche. **Anton Schlotterhose,** Gärtner in **Werl** in Westf., Bez. Arnsberg.

Der heutigen Stadtauflage unseres Blattes liegt ein **Tämereien-Prospekt** der Firma **H. Mölleck hierselbst** bei, worauf wir besonders hinweisen.

Ohlendorff's Peru-Guano

„Füllhornmarke"

ergibt **höchste Erträge** an schmackhaften und gehaltreichen Kartoffeln.

Hundert-
tausende
nden. Viele
rkennungen.
ass & Co.
in SW. 676
llliancestrasse 3
agslieferanten
Beamtenvereine
liefern auf
ne Teilzahlung
eressanter Kata-
über 4000 Ab-
en umsonst und
ei. – Die Firma
& Co. hat an
800) deutschen
Kunden.
icher
and von
r 25000
schen-
hren.

rwaren:
emonnaies
ren-Etuis
eltaschen
entaschen
art.-Taschen
l-Riemen
rnister
ltaschen
pfiehlt die
stmann'sche
dig, Dülmen.

ner Deutscher
erungs-Verein
Stuttgart
genseitigkeit.
ndet 1875.
der Stuttgarter Mit- und
ungs-Aktiengesellschaft.
Anlage über
ionen Mark.
icht-, Unfall-,
ebens-
icherung.
rsicherungsstand:
Versicherungen.
monatlich
00 Mitglieder.
rtreter
ll gesucht.
kostenfrei durch
nann in Dülmen,
ring in Buldern.

&00
engnisse v. Ärzten
en beweisen, daß
ifers
Paramenten
drei Tannen
ster
Verschleimung,
rampf- u. Keuch-
heiten beseitigen.
Flasche
Pfg., Dose 50 Pfg.
ust-Extrakt
ekend. Malz-Extrakt.
otenes weise zurück.
haben bei:
imons in Dülmen
ger in Billerbeck
ster in Hiddingsel.

ch Leidende!
r litt seit langer Zeit
nd allgemeiner Nerven-
se schmerzhaftes Ziehen
eiten und Leib, Kopf-
Magenschmerzen, Voll-
Geschmack im Munde,
sw. plagten selbe. Herr
resden, Ostraallee 2,
auf Empfehlung einer
Leiden befreiten Frau
n, heilte meine Tochter
einfachste Weise, nach-
en Versuche vergeblich
meinen besten Dank
on Schlotterhose,
erl in Westf., Bez.

heutigen Stadtauflage
eres Blattes liegt ein
Prospekt der Firma
ierselbst bei, worauf
nweisen.

Nr. 25. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten im Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Samstag, 26. Februar 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Die geheime Wahl.

Die Dienstagssitzung der Wahlrechtskommission des preußischen Abgeordnetenhauses zeitigte Beschlüsse, die, wenn sie auch wie alle Kommissionsbeschlüsse einen gewissen vorläufigen Charakter haben, doch eine ganz **neue Perspektive** für die weitere Behandlung der ganzen Frage eröffnet. Durch eine Vereinbarung mit den Konservativen gelang es nämlich dem Zentrum, die Aufnahme **der geheimen Abstimmung** in die Vorlage zu erreichen, wogegen allerdings als Zugeständnis an den konservativen Standpunkt die Beibehaltung der seitherigen indirekten Wahl zugegeben werden mußte.

Bekanntlich war die geheime Wahl bereits in der 1. Lesung der Kommission mit einer geringen Mehrheit (15 gegen 13 Stimmen) beschlossen worden. Bei dieser geringen Majorität war, zumal die Konservativen zur Opposition gehörten, wenig Aussicht vorhanden, daß die Regierung und das Herrenhaus einem eventuellen diesbezüglichen Beschlusse des Abgeordnetenhauses ihre Zustimmung erteilen würden. Nun brachten in der Dienstag-Sitzung der Kommission die Konservativen den Antrag ein, die bisherige indirekte Wahl beizubehalten, dagegen erklärte sich sich bereit, aus der Tatsache, daß für das geheime Wahlrecht ohnehin schon eine Majorität vorhanden ist, die Konsequenz zu ziehen und für den Fall der Annahme ihres Antrages auch für das geheime Wahlrecht zu stimmen. Bei dieser Veränderung der Sachlage bot sich für das Zentrum die Möglichkeit, die von ihm in der ganzen Frage als **wichtigste Forderung** betrachtete geheime Wahl mit einer so kompakten Mehrheit durchzusetzen, daß dadurch die Aussichten der Vorlage gegenüber der Regierung und dem Herrenhaus wesentlich günstiger geworden sind, während es allerdings das Zugeständnis der Beibehaltung der indirekten Wahl der Abgeordneten bringen mußte, eine Konzession, dieselbst von sozialdemokratischer Seite als eine kleine Konzession bezeichnet worden ist und gegenüber den Vorteilen, welche die geheime Wahl bringt, wohl verschmerzt werden kann. Daß die Regierung die Beibehaltung der öffentlichen Wahl als kondicio sine qua non betrachten würde, war weder nach ihrer seitherigen Haltung anzunehmen, noch ist es nach den Erklärungen des Ministers in der Kommissionssitzung zu befürchten. Unter diesen Umständen darf der Beschluß der Kommission als ein **wesentlicher Fortschritt** bezeichnet werden, der geeignet ist, einer annehmbaren Gestaltung der ganzen Vorlage den Weg zu ebnen.

Die rheinisch-westfälischen Großindustriellen waren von jeher die schärfsten Gegner der geheimen Wahl, und man geht nicht fehl in der Annahme, daß die Hartnäckigkeit, mit der die Regierung an der öffentlichen Wahl für den preußischen Landtag festhält, zum großen Teil auf den Einfluß der Großindustrie zurückzuführen ist. Der Grund, warum die Großindustriellen so begeisterte Anhänger der geheimen Wahl sind, liegt klar zutage: **sie wollen wissen, wie ihre Arbeiter und Beamten wählen; sie wollen wissen, ob die Arbeiter und Angestellten wählen, wie es der** Brotherr wünscht. Sie machen denn auch bereits gegen die geheime Wahl mobil, deren Einführung durch den am Dienstag in der Kommission angenommenen Antrag des Zentrums und der Konservativen um vieles näher gerückt ist. In der Großindustrie sehr nahestehenden rechtsnationalliberalen Rhein.-Westf. Ztg. findet sich folgender Alarmruf gegen die „drhende Gefahr":

„Bei der gestrigen Abstimmung des Ausschusses hat die geheime Wahl wiederum eine große Rolle gespielt. Auch in der Vollversammlung des Abgeordnetenhauses hat bekanntlich die sozialdemokratische, freisinnige, ultramontane und leider auch nationalliberale Partei des Abgeordnetenhauses sich ganz entschieden für die Einführung des geheimen Wahlrechts in Preußen ausgesprochen. Es würde aber ganz verfehlt sein, wenn man annehmen wollte, daß diese amtliche Stellungnahme der Parteien der Stimmung der Parteimitglieder im Lande durchaus entspräche. Besonders aus nationalliberalen Kreisen wissen wir, aus zahlreichen Zuschriften, von denen wir vor kurzem eine veröffentlichten, daß man es im Lande nicht versteht, warum die nationalliberale Partei mit solchem Eifer für das geheime Wahlrecht eintritt, von dem sie nur Niederlagen zu erwarten hat. Wir haben uns über die Stimmung, die bei den maßgebenden Männern der rheinisch-westfälischen Industrie über das neue Wahlrecht besteht, unterrichtet und können auf Grund von mündlichen und schriftlichen Mitteilungen folgendes mitteilen: **Die gesamte rheinisch-westfälische Industrie ist geschlossen gegen die Einführung des geheimen Wahlrechts.** Mit lebhaftem Bedauern betrachtet sie das Eintreten der nationalliberalen Partei für dieses Wahlrecht. Sie befürchtet, daß daraus die Entfremdung zwischen ihr und der Partei, die in der Vergangenheit so manchmal in verdienstvoller Weise für sie eingetreten ist, vergrößert wird. Lieber gar keine Aenderung des bestehenden, als eine solche Verschlechterung. Das ist die Grundansicht, die von allen Seiten, hie und da etwas gemildert oder verschärft, vertreten wird. Einer der Führer unserer Industrie sprach sich etwa folgendermaßen aus:

„Es war überhaupt **ein politischer Fehler, die „Wahlrechtsvorlage in diesem Winter noch einzu„bringen, weil die Voraussetzungen, die seinerzeit „obwalteten, gar nicht mehr vorliegen.** Eine Aen„derung des Wahlrechts war seinerzeit in Aussicht „gestellt worden als **Belohnung der Linksliberalen** „für ihre erhoffte Tätigkeit im Block. Sie sollte „gewissermaßen ein Kitt **für den nationalen Block** „sein. Wenn die Linksliberalen im Reichstag „durch ihr Eintreten für alle nationalen Fragen „einschließlich der Polenfrage, wenn sie durch eine „Mäßigung in der Sozialpolitik und durch Bewilligung indirekter Steuern gezeigt hätten, daß sie „geneigt sind, in Zukunft für ein starkes Deutsch„land nach innen und außen jederzeit einzutreten, „dann sollte ihnen als **Belohnung** hierfür die „Wahlrechtsänderung in Preußen gewährt werden. „**Diese Bedingungen aber haben sie leider nicht** „**erfüllt.** Gewiß ist im Block manches nationale „Werk gefördert worden, aber überall hat die Re„gierung **an die Linksliberalen Zugeständnisse** „**machen müssen, die gegen ihre eigene Meinung** „waren. Bei der Reichsfinanzreform aber ist der „Block vollständig in die Brüche gegangen. Die „Regierung war also vollständig der Pflicht ent„hoben, eine Wahlrechtsvorlage zu bringen. Es „ist tief bedauerlich, daß sie sich nicht einfach auf „diesen klaren Geschäftsstandpunkt gestellt hat, und, „obwohl die Bedingungen von der anderen Seite „nicht gehalten worden sind, die Vorlage einge„bracht hat. Eine andere Möglichkeit, auf die schon „wiederholt hingewiesen worden ist, scheint die Re„gierung gar nicht in Betracht gezogen zu haben, „nämlich die Aenderung des Landtagswahlrechts „zu verbinden mit einer **Aenderung des Reichs„tagswahlrechts.** Es hat keinen Zweck, heute auf „diese Frage weiter einzugehen, da sie leider keine „praktische Bedeutung erhalten hat."

In ähnlichem Sinne sprechen sich zahlreiche andere Männer aus, denen Rheinland und Westfalen die gewaltigen Fortschritte auf wirtschaftlichem Gebiete verdankt. Sie alle, die durch ihre Tätigkeit Millionen Arbeitern Verdienst und Lohn, zwei Provinzen einen gewaltigen Fortschritt in Wohlhabenheit und Kultur bringen, sind sich einig in dem Bedauern über die genannten Punkte der neuen Wahlrechtsvorlage. Eine Rettung aus der gefährlichen Lage erscheint ihnen nur durch eine **Verständigung zwischen den rechtsstehenden Nationalliberalen und Konservativen** möglich. Einstweilen halten sie noch daran fest, daß auf diesem Wege die Regierungsvorlage entweder zu retten oder so zu verändern sei, daß sie für das Großgewerbe erträglich würde. **Wie wir vernehmen, ist eine Kundgebung zurzeit in Vorbereitung, in der sich die bedeutendsten Männer der rheinisch-westfälischen Industrie zu einer Erklärung gegen das geheime Wahlrecht vereinigen.** Es wäre dringend zu wünschen, wenn die Stimmen dieser Männer sowohl in der nationalliberalen Partei als auch bei den Konservativen und der Regierung nicht ungehört verhallten."

Bezeichnend ist, daß man **Freisinn** und **Sozialdemokratie** diesmal wieder, wie immer, auf der Seite der Großindustriellen findet. Freisinn und Sozialdemokratie kämpfen gemeinsam mit dem Großkapital gegen den Zentrumsantrag, der die Einführung der geheimen Wahl fast gesichert hat. Beim Freisinn ist es diesmal der Neid, weil das Zentrum und nicht der Freisinn die fruchtbare praktische Arbeit geleistet hat und aus Dummheit nicht leisten konnte. Bei den Sozialdemokraten **ist die Triebfeder, daß sie das gleiche Interesse an der öffentlichen Wahl haben, wie die Großindustriellen,** denn der rote Terrorismus bei den Wahlen ist noch schlimmer als der Terrorismus des Großkapitals. Das sind die wahren Gründe, warum man gegen das Zentrum diesmal ankämpft, gegen das Zentrum, das auch in der Wahlrechtsfrage für das Volk zu erreichen sucht, **was zu erreichen ist.**

Stürmische Debatten.

Im elsaß-lothringischen Landesausschuß ist es am Dienstag zu außerordentlich scharfen Debatten und persönlichen Beleidigungen gekommen. Auch die bekannte Hundegeschichte wurde erwähnt. Wie erinnerlich, wurde dem Sohne des Staatssekretärs Zorn v. Bulach, wie sich später im Gerichtssaale herausstellte, fälschlich vorgeworfen, in einem Restaurant beleidigende Ausdrücke gegen die deutsche Sprache gebraucht zu haben. Die „Köln Ztg." veröffentlicht über die Sitzung folgenden Bericht: Das Haus am Kaiserplatze war heute wieder ausverkauft. Wegen des starken Andranges, der es schwer macht, die Ordnung aufrechtzuerhalten, ist seit heute auch die allgemeine Tribüne, zu welcher der Zugang bisher frei gestattet war, nur noch gegen numerierte Karten zugänglich. Für morgen ist, wie die an dem Turm angebrachten Plakate zeigen, das Haus bereits wieder ausverkauft. Und das Publikum, dem es ja auf Gladiatorenkämpfe ankommt, kam leider auf seine Rechnung. Es war **die peinlichste Sitzung,** die der elsaß-lothringische Landesausschuß erlebt hat. So kann es nicht fortgehen! Bei zwei untergeordneten Kanzleisekretärstellen im Etat de Statthalters begann es. Die Regierung hatte eine geringfügige Gehaltserhöhung für dieselben angesetzt, und die erste Kommission hatte sie auch nach einigen Einwendungen bewilligt. Im Plenum erinnerte Abg. **Blumenthal** daran, daß die Sache, so geringfügig sie auch sei, doch eine grundsätzliche Bedeutung habe. Weil der Landesausschuß der Ansicht gewesen, diese Art von Beamten hätten genug, hatte er im vorigen Jahre jede Gehaltserhöhung für sie abgelehnt. Wenn die Regierung nun doch mit einer Erhöhung komme, so sei das eine Mißachtung der Beschlüsse des Landesausschusses. Die Regierung habe von den Beschlüssen des Landesausschusses nicht nur keine Kenntnis genommen, sondern direkt gegen diese Beschlüsse gehandelt, indem sie gewissermaßen im Verstecken den Versuch machte, einzelne Beamte gegenüber andern zu bevorzugen Er beantragte daher, die Erhöhungen zu streichen. Unterstaatssekretär **Mandel** verwahrte sich dagegen, als ob die Regierung eine Gehaltserhöhung für gewisse Beamte in den Etat einzuschmuggeln versucht habe. Abg. **Preiß** bezeichnet als unerhört, daß die Regierung es wage, durch Beschlüsse des Landesausschusses aufs schärfste mißbilligte Zulagen doch in den Etat wieder einzusetzen. Im Budget von 1910 hätten sie nicht gestanden, heute habe man die Kühnheit damit wiederzukommen, das sei ein unlauteres Manöver der Regierung. Der Präsident bezeichnet diese Ausdrücke als parlamentarisch nicht zulässig. Staatssekretär **Zorn v. Bulach** begann damit, Herr Preiß habe es sich zur Gewohnheit gemacht, hier im Landesausschusse mit Kraftworten zu operieren mit Rücksicht auf die gutbesuchte Galerie. (**Unverschämtheit!** ruft der Abg. Preiß und erhält einen Ordnungsruf.) **Wenn Sie außerhalb des Landesausschusses etwas von mir haben wollen, fährt der Staatssekretär fort, so steht Ihnen der Baron Zorn v. Bulach jederzeit zur Verfügung.** (Zuruf: Mit dem Säbel in der Hand?) **Der Abg. Preiß kann mich überhaut nicht beleidigen.** Nach einer kurzen Unterbrechung, in der u. a. der Abg. **Höffel** seinem Bedauern Ausdruck gegeben hatte, daß eine eigentlich so unbedeutende Sache zu solchen Ausdrücken geführt habe, kommt der Abg. Preiß wieder zum Worte: Der Staatssekretär habe von Nichtbeleidigenkönnen gesprochen und wieder, wie schon vor etwa 14 Tagen, auf seinen Adelstitel gepocht. **Es gebe Sprossen alter Adelsgeschlechter, die Kellner und Coiffeure seien. Ihm, dem Abg. Preiß, imponiere kein Adelstitel, sondern ob einer in dem Berufe, in dem er ist, seiner Aufgabe gewachsen ist. Uebrigens gebe es gewisse Adelsgeschlechter, die so mittelalterlich und international sind, daß sie jeder Regierung zu dienen imstande sind, welche sie auch sei.** Staatssekretär **Zorn v. Bulach:** Keine Antwort auf so was ist auch eine Antwort. Nachdem der Abg. **Ditsch** noch einmal die Art und Weise der Diskussion bedauert und den Kollegen Mäßigung empfohlen hatte, wurde die Zulage für die Kreissekretäre mit erdrückender Mehrheit abgelehnt; ebenso eine Mehrforderung für die Wohnungsentschädigung des Kommissars beim Bundesrate. Er soll erst einmal dieselben Rechte haben, wie die andern Vertreter beim Bundesrat, meinte der Abgeordnete Ditsch, dann lasse sich auch über eine Gleichstellung mit der Wohnungsentschädigung der andern Vertreter reden. Den **Hund bei Valentin** serviert dann der Abg. **Wetterle.** Wenn die Staatsanwaltschaft ernstlich gewollt hätte, hätte sie schon den wahren Schuldigen, den Erfinder der Hundegeschichte, ermittelt. Unterstaatssekretär Dr. **Petri** nimmt die Staatsanwaltschaft in Schutz und sucht in längeren Ausführungen, die kaum angehört werden, nachzuweisen, daß die Staatsanwaltschaft alles mögliche getan habe. Von den angeklagten Redakteuren habe einer erklärt, er habe die Geschichte von einem Straßburger Großindustriellen und einem **Straßburger Geheimen Regierungsrate.** Ein Zeugniszwangsverfahren habe man nicht einleiten wollen, dagegen habe man allen Geheimräten die Aussage des betreffenden Redakteurs zugestellt mit dem Anheimstellen, gegen ihn wegen Beleidigung vorzugehen. Ein Teil der Geh. Regierungsräte hätte geantwortet, es liege für sie kein Grund zur Klage vor. Zur Klage hätte aber ein Kollektivantrag aller Geheimräte gehört. Abg. Wetterle: Der Erfinder der Hundegeschichte ist ein so niedriger Kerl, daß ihm ohne weiteres die weitere Niedrigkeit zugetraut werden dürfe, seinen Namen nicht zu nennen. Abg. Köchlin: Die Behauptung des fraglichen Redakteurs ist eine solch schwere Beleidigung, daß sämtliche Geheimräte Strafantrag hätten stellen müssen. Welches waren denn die, die keinen gestellt haben wollten? Unterstaatssekretär Dr. **Petri:** Die betreffenden Akten stehen den Abgeordneten, die Einsicht davon nehmen wollen, jederzeit zur Verfügung. Abg. Preiß: Wenn die Staatsanwaltschaft das Mögliche getan hat, wie Unterstaatssekretär Dr. Petri behauptet, so hat sie doch eines unterlassen. In der Presse wurde Unterstaatssekretär **Mandel** als derjenige bezeichnet, der die Hundegeschichte in die Welt gesetzt bezw. deren Verbreitung veranlaßt hat. Ich frage nun, ist der Unterstaatssekretär Mandel als Angeschuldigter **(Staatssekretär v. Bulach und Unterstaatssekretär Mandel springen in höchster Erregung auf;** der letztere springt zum Präsidententisch) oder als Zeuge vernommen worden? Es ist nicht geschehen, und darum frage ich den Herrn Unterstaatssekretär Mandel: Herr Unterstaatssekretär, sind Sie es gewesen, der die Hundegeschichte in die Welt gesetzt oder für ihre Verbreitung in hervorragender Weise gesorgt hat? (Abg. Preiß wird vom Präsidenten zur Ordnung gerufen.) Staatssekretär **von Bulach:** Die Geschichte mit dem Unterstaatssekretär Mandel ist eine niederträchtige Verleumdung, die absichtlich in die Presse lanciert wurde, um Mandel unmöglich zu machen. **Andere wollten an seine Stelle.** (Wer denn?) **Oh, ich könnte viel sagen, bin aber zu anständig, es zu tun.** (Heraus damit!) Die Verleumdung zu wiederholen, ist eine niederträchtige Beleidigung. Seit Monaten wird versucht, Mandel unmöglich zu machen. Als die Hundegeschichte kam, da sagte man: Aha, jetzt haben wir den, der gegen die Regierung konspiriert, intrigiert und agitiert. Und als man Positives nicht aufbringen konnte, da sagte man doch, der Mandel ist es. Das ist eine **Niederträchtigkeit,** das sind Zustände, die, wenn sie weiter fortbestehen, uns zwingen **werden,** vom Regierungstische herunterzutreten und den betreffenden Abgeordneten so zu behandeln, wie er es verdient! Und wenn Sie, Herr Preiß, einmal so behandelt worden sind, dann werden Sie schon anders kommen. Unterstaatssekretär Mandel ist ein Ehrenmann, der seine Pflicht dem Lande gegenüber mit größtem Wohlwollen erfüllt. Auf einen Zwischenruf des Abg. Pfleger antwortet Staatssekretär **v. Bulach:** Ich halte Sie für mehr als den Abg. Preiß. Abg. **Preiß: Wir können unser elsässisches Volk ruhig darüber urteilen lassen, wer am niedrigsten gesunken ist, Sie, Herr v. Bulach, oder ich, der Abg. Preiß.** Der Abg. Preiß wiederholt noch einmal seine Anfrage an Unterstaatssekretär Mandel. Dieser erwidert mit zorniger Stimme: Ihre ganze Fragestellung ist eine **unerhörte Beleidigung!** Es wird mir darin Felonie, Treubruch meinen Vorgesetzten gegenüber vorgeworfen. Ich halte es unter meiner Würde, zu antworten. Abg. **Höffel** bedauert noch einmal aufs lebhafteste den angeschlagenen Ton. Abg. **Hauß** meint, auch die Regierung könnte sich einer andern Tonart befleißigen. Nein, erwidert Staatssekretär v. Bulach. Ich mußte gegenüber solchen Verleumdungen in der scharfen Tonart sprechen. Und wenn es wieder gegen einen meiner Beamten geht, von dessen Unschuld ich überzeugt bin, werde ich in demselben Tone sprechen. Zuerst mein Kopf, dann der meiner Untergebenen!

Deutscher Reichstag.

* **Berlin,** 23. **Februar** 1910.

Am Bundesratstische die Staatssekretäre **Delbrück** und **Wermuth.**

Der Platz des Abg. **Bebel** ist anläßlich dessen gestrigen 70. Geburtstages mit einem großen Strauß roter Nelken geschmückt.

Aus Anlaß des Todes des Reichstagspräsidenten Grafen zu Stolberg-Wernigerode ist eine große Reihe von Beileidstelegrammen eingegangen.

Vizepräsident Dr. Spahn erbittet und erhält die Genehmigung des Hauses, namens des Reichstages in kurzer Form den Dank auszusprechen. Unter den Beileidskundgebungen befindet sich die des Kaisers, bei dessen Verlesung die Abgeordneten sich erheben, ferner vom König von Sachsen, vom Herzog von Sachsen-Altenburg, Fürsten zu Schwarzburg-Rudolstadt, Fürsten zu Schaumburg-Lippe und desgleichen von bundesstaatlichen Regierungen.

Es folgt die erste Lesung des **Reichskontrollgesetzes.** Staatssekretär **Wermuth** gibt den wesentlichen Inhalt der Vorlage wieder. Nach kurzer Debatte wird die Vorlage der Budgetkommission überwiesen. Das Haus setzt dann die Beratung des Etat des **Reichsamtes des Innern** fort. Es liegen nunmehr 50 Anträge und Resolutionen vor.

Abg. Graf **von Carmer** (k.): Wir beantragen in einer Resolution die baldige **Versicherung der Privatangestellten** und erwarten eine darauf bezügliche Vorlage möglichst noch in dieser Session. Außerdem wünschen wir eine Versorgung der im Dienste der Menschenliebe verunglückten freiwilligen Feuer- und sonstiger **Wehrleute.**

Dr. **Stresemann** (ntl.): Die Handelsabkommen der letzten Jahre waren Fehlschläge. Auch der neue französische Zolltarif wird der deutschen Industrie schwere Wunden schlagen. Die dortige Schutzzollpolitik geht über das berechtigte Maß hinaus. Wir verlangen ein Einschreiten der Regierung dagegen. Das Zollabkommen mit Kanada begrüßen wir. Hoffentlich wird sich auf dieser Grundlage ein Handelsvertrag entwickeln, wodurch wir auch zu einer Verständigung mit Frankreich gelangen können. Der wirtschaftliche Ausschuß sollte reformiert werden. Wir müssen verlangen, daß alle Industrien, die an den Handelsverträgen interessiert sind, zu Worte kommen. Die Wirksamkeit des Hansabundes ist durchaus segensreich, dagegen wirkt der Bund der Landwirte verflachend und verrohend.

Staatsminister Dr. **Delbrück:** Unsere Zollpolitik hat die Schwierigkeiten bei den Abschlüssen der Handelsverträge nicht verursacht. Sie entsprangen dem Streben, eine leistungsfähige Industrie im Inlande zu schaffen, und unsere Erfolge haben andere Länder genötigt, eine eigene Industrie zu gründen. Eine prinzipielle Abkehr von unserer bisherigen Wirtschaftspolitik ist nicht zu verlangen, solange sich unser gesamtes Wirtschaftsleben in den großen nationalen und internationalen Krisen bewährt. Uebrigens laufen die auf Grund des neuen Tarifes geschlossenen Verträge noch eine Reihe von Jahren. Es sind von den Rednern viele Fragen gestreift worden. Was die Mühlenumsatzsteuer betrifft, so würde mit der gestaffelten Mühlumsatzsteuer ebenso wenig wie mit einer zwangsweisen Syndizierung des Mühlengewerbes den kleinen und mittleren Mühlen geholfen werdn können. Was die Syndikatsfrage anbetrifft, so treten Syndikate in allen großen Kulturstaaten auf, und anderswo sind sie bedenklicher als bei uns. Jedenfalls würde eine nicht syndizierte deutsche Industrie ohnmächtig sein gegenüber dem Auslande. Die Einwirkung der Syndikate auf das Wirtschaftsleben ist ganz verschieden und man kann sich wohl denken, daß ein gesetzgeberisches Einschreiten gegen einzelne, ähnlich wirkende Syndikate möglich wäre. Nach den Erfahrungen gerade der letzten Jahre würde dafür stets eine Mehrheit im Hause zu finden sein. Jedenfalls behalten wir die Frage der Syndikate im Auge. Nun zum Stahlwerksverbande. Ueber die Klagen der **Siegerländer Industrie haben in Düsseldorf** neheim zu haltende Unterredungen stattgefunden. Festgestellt ist dabei allerdings, daß der Stahlwerksverband besonders an das Ausland Halbzeug zu einem Preise geliefert hat, der jede Konkurrenz unmöglich macht. Die im Verlaufe der Debatte geforderte Denkschrift über die Siegerländer Industrie liegt vor. Sie enthält aber so viele spezielle Angaben über die Kreditverhältnisse der Betriebe und über Fabrikationsverfahren, daß wir Bedenken tragen, sie öffentlich zu behandeln. Die Siegerländer werden dank der Leistungsfähigkeit und Geschicklichkeit ihrer Arbeiter, und der Güte ihrer Erzeugnisse über die jetzigen Schwierigkeiten hinwegkommen, wenn erst die Eisenbahnverbindungen und Tarife zu ihrem Schutz ausgebaut worden sind. Der neue französische Zolltarif enthält tatsächlich eine Reihe von Schwierigkeiten für uns. Wir haben in Frankreich Vorstellungen erhoben und haben auch Repressalien ernstlich erwogen. Unsere Baumwollkultur endlich ist trotz aller Mühen und zweifellosen Erfolge noch lange nicht so weit, daß wir den Vereinigten Staaten das Feld streitig machen können. Die Frage der **Privatbeamten-Versicherung** ist sehr schwierig.

Abg. **Brejski** (Pole): Der im Osten auftretende Boykott ist eine Folge der preußischen Polenpolitik. Die Klagen der Polen über chikanöse Auslegung des Vereinsrechtes wollen immer noch nicht verstummen. Der Redner geht dann eingehend auf die preußische Polenpolitik ein und wird schließlich vom Vizepräsidenten Spahn zur Sache gerufen.

Abg. **Nieseberg** (wirtsch. Vg.): Mit der Mittelstandfreundlichkeit sieht es bei manchen Behörden noch recht schlecht aus. Das Handwerk wird vielfach ausgeschaltet. Die Bestimmungen der Bäckereiverordnungen werden vielfach in der Provinz schärfer gehandhabt als in Berlin.

Um 8 Uhr wird die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr vertaat.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

* **Berlin,** 23. Februar 1910.

Am Ministertische v. Schön. Nach Erledigung einer Reihe kleinerer Vorlagen folgt die zweite Beratung des Etats des **Auswärtigen Amtes.** Auf Anregung des Abg. Hackenberg (natl.) erwidert Staatssekretär v. Schön: Ueber die staatsrechtliche Stellung von Neutral-Moresnet schweben zurzeit

Verhandlungen. Der Etat wird bewilligt. Desgleichen der Etat des Kriegsministeriums ohne Debatte.

Es folgt die zweite Beratung des Etats des Ministeriums des Innern.

Abg. Beyer-Neustadt (Z.) wünscht eine Erhöhung der Summe für die Beihilfe zur Unterstützung ehemaliger Krieger.

Ein Regierungskommissar erwidert, von den 200 000 Veteranen erhielten etwa ⅔ die Beihilfe, die nur im Falle gänzlicher Erwerbsunfähigkeit an Veteranen gegeben werden soll. Die vorhandenen Mittel haben bisher ausgereicht.

Abg. Dr. Pachnicke (fr. Vgg.): Hoffentlich kommt bald ein Reichsgesetz betreffend Beihilfen für die Kriegsteilnehmer zu Stande.

Abg. Dr. Bell (Z.): Lebhaft beklagen müssen wir, daß ein Buch „Bismarck und seine Zeit", welches die katholische Kirche beschimpft, von dem Minister des Innern empfohlen worden ist. Das Buch enthält außerdem eine Beschimpfung des früheren Ministers Studt, und arbeitet auf den Sturz des Staatssekretärs v. Tirpitz hin. In der 2. Auflage des Buches wird auch die konservative Partei auf das schärfste angegriffen. Ich erwarte eine beruhigende Erklärung des Ministers.

Staatsminister v. Moltke: Fürst Bülow hat in einem öffentlichen Schreiben für das erwähnte Buch gedankt. Ich habe das Buch durchblättert und gefunden, daß es amüsante Plaudereien enthält. Ich habe ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Verfasser in seinem Urteil vielfach fehlgeht.

Abg. v. Pappenheim (k): Das Buch ist der Oeffentlichkeit in einer Weise empfohlen worden, daß man glauben könnte, die Staatsregierung erkläre sich mit den Tendenzen desselben einverstanden. Ich bedauere lebhaft, daß das Buch auch in der „Berliner Korrespondenz" besprochen worden ist.

Abg. Fritsch (natl.): Wir wünschen die baldige Einbringung eines Gesetzes über die Beseitigung der Arreststrafen für die unteren Beamten.

Abg. Liebknecht (Soz.): Wir verlangen die Vorlegung eines Gesetzes über das Vagabundenwesen. Die Mißhandlungen durch Polizeibeamte müssen aufhören. Die Polizei tritt fortgesetzt das Vereinsrecht mit Füßen. Eine Versammlung in Kiel, in der ich nachwies, daß es eine Schande war, daß der Zar den deutschen Boden betreten hat (Vizepräsident Dr. Porsch ruft den Redner zur Ordnung.) — Die Versammlung ist ganz ruhig verlaufen. Die Art, wie die fremde Polizei sich bei uns benimmt, ist ein Schandfleck für die preußische Verwaltung. (Vizepräsident Dr. Porsch: Ich bitte den Redner, sich zu mäßigen.) Die Straßendemonstrationen sind ein durchaus gesetzliches Mittel; die Straßendemonstrationen der letzten Woche haben gezeigt, daß das Volk reif ist, die Herrschaft selbst in die Hand zu nehmen gegenüber dem Häuflein Ausbeuter und Unterdrücker. (Große Unruhe im Hause. Vizepräsident Dr. Porsch: Ich bitte solche Ausdrücke nicht zu gebrauchen.) Wenn Blut geflossen ist, so ist dies ausschließlich Schuld der Polizei gewesen. Die Polizei hat durch ihr Vorgehen eine Blutschuld auf sich geladen. (Vizepräsident Dr. Porsch: Ich rufe den Redner zum zweiten Mal zur Ordnung.) Die Konsignierung von Militär wirkt auf die Bevölkerung durchaus verbitternd. Wenn die Erregung des Volkes noch weiter gesteigert wird, wird ein Massenstreik nicht ausbleiben. Bürgertum und Beamte scharen sich immer mehr um unsere Fahnen. (Zuruf rechts: Ausgeschlossen.)

Minister des Innern v. Moltke: Ich sehe mich genötigt, dem Vorredner mit einigen Worten zu antworten, nicht als ob seine Ausführungen einen besonderen Eindruck auf mich gemacht haben (Bravo rechts), sondern weil ich es für notwendig hatte, seine falschen Behauptungen und Verdächtigungen sofort zu widerlegen. Es ist absolut unwahr, daß die Polizei die Demonstranten provoziert hat. Diese Behauptung wird widerlegt durch die Vorgänge in Frankfurt a. M., wo zuerst Schüsse aus der Menge gefallen sind. Die Polizei hat durchaus im Rahmen des Gesetzes gehandelt. In Frankfurt a. M., Halle, Neumünster, Breslau und Berlin hat die Polizei in vollem Maße ihre Pflicht getan. (Lebhafter Beifall rechts.)

Hierauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr vertagt.

Tages-Ereignisse.

+ **Berlin**, 23. Febr. 1910.

Bei der Bielefelder Landtagsersatzwahl, für welche die Freisinnigen, wie gemeldet, den christusleugnerischen Prediger **Traub** in Dortmund aufgestellt haben, werden die Sozialdemokraten den Ausschlag geben. Bei der Hauptwahl im Jahre 1903 wurden 450 konservative, 355 nationalliberal-freisinnige und 242 sozialdemokratische Wahlmänner gewählt. Die Freisinnigen betteln schon um die Stimmen der „Genossen", welche auch 1908 den kürzlich verstorbenen Abg. Lorenz durchgebracht haben. Die Konservativen haben wiederum Lic. Mumm aufgestellt.

Reichstagsstichwahl in Mülheim-Wipperfürth. Aus Mülheim (Rhein) wird unterm 22. Februar berichtet: In der gestern stattgefundenen Vertrauensmännerversammlung der **christlich-sozialen Partei** und des **Bundes der Landwirte** wurde mit seltener Einmütigkeit beschlossen, in der am Samstag den 26. Februar stattfindenden Stichwahl zwischen dem Zentrumskandidaten Oberlandesgerichtsrat Marx und dem sozialdemokratischen Kandidaten Schriftsteller Dr. Erdmann für Herrn Marx einzutreten und die Mitglieder und Freunde gebeten, am Samstag den 26. Februar ihre Stimme dem Oberlandesgerichtsrat Marx zu geben.

Arbeiter als Geschworene. Die soeben bekannt gegebene Geschworenenliste für die am 7. März in Danzig beginnende Schwurgerichtsperiode enthält nach der Elb. Ztg. auch die Namen Schriftsetzer Felix Pelkowski (Danzig) und Buchdrucker Franz Nacskiewicz (Danzig).

Budgetkommission des Reichstages. Bei den Forderungen für Artilleriearmierung erklärte Staatssekretär von Tirpitz, daß der Marineverwaltung eine Konkurrenz auf dem Gebiete der Artillerie- und Panzerplatten-Lieferung außerordentlich erwünscht sei. Die Firma Ehrhardt sei wiederholt zur Lieferung aufgefordert worden, bisher habe sie aber noch kein Geschütz zur Ablieferung gebracht. Er, der Staatssekretär, sei davon überzeugt, daß kein Land auch nur annähernd so ausgezeichnete Geschützrohre besitze, wie wir sie von Krupp bekämen. Es sei nirgends festgestellt worden, daß Krupp an das Ausland billiger liefere, **als** an die deutsche Regierung. Die **Kruppschen Rohre** seien in der Dauerleistung unübertroffen. Was die Panzerplatten anbetreffe, so seien sie die billigsten in der Welt, daß sie in Bezug auf Güte unübertroffen seien, sei durch Versuche festgestellt worden.

Aus Neumünster wird gemeldet: Gegen die drei sozialdemokratischen Stadtverordneten Fürs, Radlof und Hohnsbehn ist das Strafverfahren wegen Verleitung zum Aufruhr und Landfriedensbruch erhoben. Alle drei sollen sich nach dem Zeugnis der Polizei an der Spitze des Zuges befunden haben. Auch gegen die, welche bei den Ausschreitungen Verletzungen davongetragen haben, wird das Strafverfahren eingeleitet.

Bebels 70. Geburtstag.

○ Aus Anlaß des 70. Geburtstages Bebels erschien gestern der „Vorwärts" geschmückt mit dem Bildnis des Jubilars und widmet ihm außerdem den ganzen Inhalt seines ersten Blattes. Die ausgeprägte Persönlichkeit des greisen Sozialistenführers erklärt es, daß auch die Presse der übrigen Parteien dieses Ereignisses heute gedenkt. Im Jahre 1840 in Köln als Sohn eines Unteroffiziers geboren und früh verwaist, erlernte er das Drechslerhandwerk, machte sich 1864 in Leipzig als Drechslermeister selbständig und widmete sich dieser beruflichen Tätigkeit bis zum Jahre 1869, wo er aus Leipzig ausgewiesen wurde. Schon früh, seit dem Jahre 1861, beteiligte er sich am politischen Leben er schloß sich damals der Arbeiterbewegung an und war 1869 mit in erster Linie an der Gründung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei beteiligt, in der er seitdem eine ausschlaggebende Rolle spielte. Seit dem Jahre 1892 ist er Vorsitzender der Partei. Als Parlamentarier gehörte er zunächst dem sächsischen Landtag an, Mitglied des Reichstags ist er, abgesehen von den Jahren 1881—83 seit 1867. Mit der ihm eigenen Zähigkeit vertrat er stets die Ansichten des extremen Marxistischen Flügels der Partei, was ihn bekanntlich zu wiederholten scharfen Auseinandersetzungen mit seinem revisionistischen Antipoden führte. Ein Herzleiden hat ihn in den letzten Jahren gezwungen, sich aus den vordersten Reihen der politischen Kämpfer etwas zurückzuziehen, sodaß er im Parlament und in Versammlungen wenig mehr hervorgetreten ist. Alle Gegensätzlichkeit in politischen Weltanschauungsfragen, die uns von Bebel trennt, hindert uns nicht an der Anerkennung der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit seines Auftreten. Er war und ist allerdings ein Fanatiker, aber ein **ehrlicher.**

England.

○ **Die politische Lage ist nunmehr, nachdem das Parlament mit der Thronrede und deren Besprechung im Hause eröffnet worden ist, so verworren, wie sie es in England seit Jahrhunderten nicht mehr gewesen ist.** Die Liberalen möchten die Regierungspflichten und die Regierungsposten gern auf anständige Weise los werden, aber die Konservativen sehnen sich nicht danach. Die Irländer haben der Versuchung nicht widerstehen können, sich zum Beherrscher der englischen Politik aufzuwerfen. Nach der Thronrede hielt der Premierminister Asquith eine große Rede, in der er sich auf ein Arbeitsprogramm zurückzog, das die Irländer nicht befriedigte. Bekanntlich steht die liberale Regierung in dem großen Streit mit dem Oberhause, dem Hause der Lords, wegen des Vetorechtes der Lords gegenüber den Beschlüssen des Unterhauses. Nunmehr schlug Asquith vor, zuerst das Budget zu erledigen, dann Resolutionen über das Vetorecht der Lords zu beraten und nach den großen Ferien im Sommer diese Frage in Angriff zu nehmen. Damit waren die Irländer, die daraus mit recht eine Verschleppung der Entscheidung befürchteten, nicht einverstanden. Ihr Führer John Redmond erklärte, wenn die Regierung ihnen Sicherheit gäbe, daß eine Vetovorlage noch in diesem Jahre zum Gesetz erhoben würde, würden die Nationalisten für das Budget stimmen. Sie seien bereit, diesen Preis zu zahlen, aber nicht umsonst oder für etwas ganz Ungewisses. Sie hätten nicht den Wunsch, eine Krise herbeizuführen, aber in dieser Angelegenheit könnten sie nicht mit verbundenen Augen vorgehen. Um das zu verstehen, muß man wissen, daß bisher infolge dieses Vetorechtes der Lords alle den Irländern günstige Beschlüsse des Unterhauses umgestürzt worden sind. Die Irländer spielen jetzt ein gewagtes Spiel, aber es ist möglich, daß sie es gewinnen, die Sache wird nämlich kompliziert dadurch, daß die Konservativen gegenwärtig auch die Regierung nicht wollen. Sie haben noch nicht Aussicht, bei einer Neuwahl eine selbständige Mehrheit zu erlangen. Auch sie würden also von den Iren abhängig sein, und das wäre für sie, die alten Irlandfeinde und schamlosen Unterdrücker des Katholizismus, erst recht gefährlich. Daher überlassen sie gern den Liberalen das Feld. Die Frage ist nur, ob nicht diese jetzt auch auszurücken gezwungen sein werden. John Redmond rechnet offenbar sehr bestimmt damit, daß die liberale Regierung trotz der Schwierigkeiten bleibe und sich den irländischen Wünschen gefügig zeigen möge. Hoffen wir es mit ihnen.

---

‡ **Bitterfeld**, 23. Febr. (Drahtb.) **Das Luftschiff „P. 4" unternahm heute einen Aufstieg, bei welchem ein elektrischer Signalapparat erprobt wurde. Der Versuch fiel zur vollen Zufriedenheit aus, besonders haben sich zwei große, unter dem Ballon ammontierte Flächen gut bewährt, auf welche optische Signale geworfen wurden. Vorher hatte der kleine Sportballon „P. 5" eine Schleifenfahrt unternommen.**

○ **Paris**, 24. Febr. (Drahtb.) **Bravo! Der antimilitaristische Professor Hervé wurde gestern zu 4 Jahren Gefängnis und 1000 Frcs. Geldbuße verurteilt. Der Mensch hatte den Apachen Liabeuf, welcher kürzlich einen Polizisten tötete, in seinem Blatte verherrlicht.**

□ **London**, 24. Febr. (Drahtb.) **Eine chinesische Expedition nach Tibet!** Wie das Reutersche Bureau erfährt, sind 25 000 nach japanischem Muster ausgebildete chinesische Soldaten von Szezhuan nach Tibet aufgebrochen. Sie stehen unter der Oberleitung eines Bruders des Gouverneurs von Szezhuan. Augenscheinlich beabsichtigen die Chinesen, ihre Herrschaft in Tibet aufzurichten. **Für die Ausrüstung der Expedition waren in der letzten Zeit 7000 Arbeiter unter deutscher Leitung Tag und Nacht beschäftigt. Die Expedition hatte mit den Grenzbewohnern bereits Kämpfe zu bestehen. Sie geriet sogar schon in einen Hinterhalt und verlor etwa 400 Mann und mehrere Geschütze.**

+ **Stockholm**, 23. Febr. (Drahtb.) **Zur Stockholmer Vergiftungsaffäre.** Unter den Gästen, die an dem Diner beim früheren Oberstatthalter Freiherrn v. Tamm teilnahmen und dann unter Vergiftungserscheinungen erkrankt waren, befand sich auch eine Frau Anna Wallenberg. Heute vormittag ist Frau Wallenberg an den Folgen der Vergiftung gestorben. Das Befinden der übrigen Erkrankten ist gut.

○ **Petersburg**, 23. Febr. (Drahtb.) **Der König und die Königin von Bulgarien sind heute nachmittag in Zarskoje-Selo eingetroffen und wurden am Bahnhof vom Kaiser Nikolaus und dem Großfürsten und Großfürstinnen empfangen.**

§ **Brindisi**, 23. Febr. (Drahtb.) **Der Kronprinz von Griechenland darf nicht in sein Vaterland! Nachdem der Kronprinz von Griechenland und sein Bruder Prinz Andreas längere Besprechungen mit einander gehabt hatten, reiste der Kronprinz nach Frankreich ab. Prinz Andreas kehrt nach Athen zurück.**

× **Fall-River** (Massachusetts), 23. Februar. (Drahtb.) **Krise in der Baumwollindustrie. Sämtliche Baumwollfabriken mit einer Ausnahme haben beschlossen, den Betrieb durch Schließung der Fabrik für einen Tag in jeder Woche einzuschränken. 25 000 Angestellte werden von dieser Maßnahme betroffen.**

Kirche und Schule.

Ahlen, 22. Febr. Dem Herrn Pfarrdechanten der alten **Pfarre von Ahlen, Heinrich Dahlhoff**, ist am 23. d. Mts. die Feier eines recht seltenen Jubelfestes beschieden: **die Feier seines diamantenen Priesterjubiläums. Geboren am 15. Dezember 1825 zu Münster, empfing der Jubilar mit 2[illegible] Jahren und zwei Monaten am 23. Februar 1850 in der hohen Domkirche daselbst durch den damaligen Bischof der Diözese, Dr. Johann Georg Müller, die hl. Priesterweihe. Gleichzeitig mit Dahlhoff erhielten noch sieben andere Alumnen des Bischöflichen Priesterseminars von Münster die Ordination, die aber sämtlich schon seit längerem nicht mehr unter den Lebenden weilen. Durch mehr als 34 Jahre — schon seit Mai 1850 — sehen wir nun Dahlhoff in der Stellung eines Hausgeistlichen auf dem Schlosse Darfeld, diesem unweit Coesfeld gelegenen stattlichen Herrensitze der Grafen (seit 3. Okt. 1826) Droste zu Vischering — vom 1. März 1858 ab als Vikar ad S. Georgium daselbst. Unter dem Datum des 15. August 1884 berief sodann der eben erst aus neunjähriger Verbannung wieder zu seinen Diözesanen zurückgekehrte große Bekennerbischof Johann Bernard Brinkmann unseren inzwischen fast 60 Jahre alt gewordenen Schloßvikar als ersten Seelsorger an die alte Pfarrkirche von Ahlen im Dekanat Beckum. Seit dieser Zeit nun — also bereits im 26. Jahre — wirkt Dahlhoff, am 21. Oktober 1886 auch zum Pfarrdechanten von Alt-Ahlen befördert, getragen von der allgemeinen Liebe und Verehrung, im regsten Seelsorgereifer unter seinen Pfarrkindern hier in Ahlen. Fast 11 Jahre schon — seit dem Tode des 83jährigen Bernard Fortmann, Schloßvikars auf Haus Asseln: 6. März 1899 — behauptet der so hochbetagte Priestergreis, welcher am letztverflossenen 15. Dezember bereits sein 85. Lebensjahr begonnen hat, den Rang des Seniors — nach Lebens- wie Priesterjahren — unter der Gesamtgeistlichkeit unseres Dekanates. Hinsichtlich des Priesteralters steht, wie der Westf. Merkur schreibt, Dechant Dahlhoff im Klerus unseres ganzen Bistums Münster an vierter, bezüglich des Lebensalters an fünfter Stelle. Dem ehrwürdigen Priesterjubilar, der sich noch immer einer wahrhaft erstaunlichen Körper- wie Geistesfrische erfreut, unser aufrichtigstes: Ad multos annos!**

Westfalen — Rheinland.

* **Cappenberg**, 22. Febr. **Schon wieder ein Unglücksfall.** Gestern morgen ertrank in einem unbewachten Augenblick das dreijährige Töchterchen des Herrn Bernhard Obermann in Cappenberg. Es ist dieses in 10 Tagen der dritte Unglücksfall in der Gemeinde Cappenberg.

* **Ramsdorf**, 21. Febr. **Tod im Feuer?** Am vorigen Donnerstag um die Mittagszeit verbrannte hier dem Gutsbesitzer Rösing gen. Stork ein 10 Fuder großer Haufen Stroh, der im Freien stand. Beim Aufräumen fand man im Schutte eine Menge angebrannter Knochen, deren Herkunft kaum festzustellen ist. Da der Strohhaufen schon mehrfach Leuten der Landstraße ein Lager gewährte, wird vermutet, daß jemand in dem brennenden Strohhaufen den Tod gefunden habe.

‡ **Münster**, 23. Febr. Im laufenden Jahre soll das hl. Sakrament der **Firmung** in den Dekanaten Beckum, Dorsten, Hamborn und Vechta gespendet werden und außerdem eine außergewöhnliche Spendung der hl. Firmung in Herten, Recklinghausen und Recklinghausen-Süd stattfinden.

‡ **Münster**, 23. Febr. **Der Etat der Stadtverwaltung** für 1910 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 4 235 000 ℳ gegen 4 063 000 ℳ im Vorjahre ab. Das Plus von 172 000 ℳ ist in erster Linie durch die erhöhten Beamtenbesoldungen und erhöhten Aufwendungen für Lehrzwecke und das Armenwesen entstanden, doch ist infolge erhöhter Einnahmen aus den städtischen Betriebswerken eine **Erhöhung der Steuersätze** nicht nötig geworden; es sollen laut Beschluß des Magistrats wieder 165 Proz. Einkommensteuer, 185 Prozent Gewerbesteuer, 150 Prozent Betriebssteuer und 2,4 pro Mille des gemeinen Wertes als Grundsteuer zur Erhebung kommen. Die Stadtverordneten werden sich im nächsten Monat mit dem großen Etat zu befassen haben; vorläufig kommen, wie auch in der heutigen Sitzung, Einzeletats zur Erledigung.

Münster, 22. Febr. **Die Handelskammer** für den Regierungsbezirk Münster erklärte in ihrer letzten Sitzung die Wahlen zur Kammer für gültig und wählte dann den bisherigen Vorsitzenden, Kommerzienrat Kiesekamp hierselbst, und seine Stellvertreter, die Kommerzienräte Plepmeyer und Vogelsang, wieder. Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1910 wurde in Einnahme und Ausgabe mit 44 000 ℳ festgestellt; zur Deckung der Ausgaben wurde beschlossen, wie im Vorjahre einen Zuschlag von 8 Prozent zur Gewerbesteuer zu erheben. Auf eine Anfrage des Handelsministers wurde erwidert, daß bei der hiesigen Kammer bereits seit 1907 ein Kleinhandelsausschuß besteht und daß derselbe in seiner gegenwärtigen Organisation und Zusammensetzung vollkommen geeignet sei, den Wünschen des Kleinhandels das Gehör zu verschaffen und sie zur Geltung zu bringen; insbesondere war der Ausschuß der Ansicht, daß es im Interesse des Kleinhandels liege, wenn der Ausschuß Organ der Kammer bleibt und nicht zu einer selbständigen, außerhalb des Rahmens der Kammer stehenden Körperschaft wird. Der Entwurf einer Fernsprechgebührenordnung wurde in der von der Regierung vorgelegten Form abgelehnt, sie könne sich nur mit einer Neuregelung in dem Sinne einverstanden erklären, daß bei größerer Gesprächszahl eine gestaffelte Erhöhung der Pauschgebühren stattfindet und bei Ueberbürdung eines Anschlusses die Anbringung eines weiteren Anschlusses verlangt werden kann. Zu den Kosten der kaufmännischen Fortbildungsschulen zu Burgsteinfurt, Gronau, Recklinghausen und Dülmen werden Zuschüsse bewilligt. In Verfolg des Vorgehens des Provinzialausschusses wurde gegen die Einführung des staatlichen Schleppbetriebes zwischen den Stationen des Dortmund-Emshäfen-Kanals Stellung genommen unter Darlegung schwerwiegender wirtschaftlicher Gründe. Dabei wurde vor allem darauf hingewiesen, daß jede Erhöhung der Frachten auf dem Kanal die Güter in größerem oder geringerem Umfange nach Rotterdam und dem Rhein ablenken müßte. Ferner sei zu berücksichtigen, daß die günstige Entwickelung des Schiffahrtverkehrs in Emden und auf dem Kanal trotz der schwierigen Verhältnisse der unermüdlichen Tätigkeit und dem Wagemut von Handel und Schiffahrtsgesellschaft zu danken sei, die sich den ungleichmäßigen Verkehrsverhältnissen anzupassen vermochten; es sei mit Sicherheit anzunehmen, daß die Einführung des staatlichen Schleppbetriebes diese Entwickelung lähmen müsse.

* **Mühlheim-Ruhr**, 23. Febr. Das **Zentralhallentheater soll eingehen** mangels jeglicher Unterstützung der Stadt und infolge der schlechten Unterstützung der Bürgerschaft. Das Theater ist vom 1. April d. Js. an an eine auswärtige Kinematographen-Gesellschaft auf 5 Jahre zum jährlichen Pachtpreise von 14 000 ℳ verpachtet worden. Vom 1. April ab wird die Großstadt Mühlheim vier Kinematographen, aber kein Theater mehr aufzuweisen haben.

* **Meckenheim** b. Bonn, 23. Febr. Bei der Urbarmachung eines Gehölzes entdeckten Arbeiter einen Seitenarm der großen **römischen Wasserleitung**, die aus der Eifel nach Köln geht.

Vermischtes.

○ **St. Ingbert**, 23. Febr. (Drahtb.) **Flüchtiger Bauunternehmer.** Unter Hinterlassung von 200 000 ℳ Schulden ist der Bauunternehmer Hellental nach Amerika geflohen.

Reykjavik, 22. Febr. **Opfer der Lawine.** Im Huifsdal am Isafjord hat eine Lawine zwei Häuser fortgerissen, wobei 23 Menschen umgekommen sind.

Zu dem dreifachen Morde in Oldenburg wird noch gemeldet: Am Dienstag nachmittag begab sich eine Gerichtskommission, bestehend aus einem Untersuchungsrichter und zwei Gerichtsärzten, an Ort und Stelle, um den Tatbestand aufzunehmen. Die Bewohner des Hauses haben nichts von den Vorgängen in der Mordnacht gehört, nur ein in dem Hause wohnendes Fräulein will einen Schrei gehört, aber darauf nicht weiter geachtet haben. Man ist der Ansicht, daß der Mörder jedenfalls in Geldverlegenheit befunden hat. Er hat deshalb wohl auch den Diebstahl bei seiner Tante ausgeführt und Silberzeug entwendet. Ferner hat er Quittungen im Namen seines Vaters, der Kassierer eines Kriegervereins war, einkassiert und die Beträge für sich verwendet. Er befürchtete deshalb, daß sein Vater hinter seine Betrügereien kommen könnte. In der Mordnacht versuchte er, das Portemonnaie seines Vaters aus der Tasche der auf einem Stuhl vor dem Bett liegenden Hose zu entwenden, wobei jedenfalls der Vater erwacht sein dürfte und darauf von seinem eigenen Sohn erschlagen wurde. Die Gerichtskommission forschte eifrig nach etwaigen Spuren der von dem Mörder angegebenen Komplizen, konnte aber nach dieser Richtung absolut nichts feststellen, weshalb man auch der Ansicht war, daß der Mörder die Tat allein ausgeführt hätte. Die Sektion der Leichen findet morgen früh statt. Nach langen, eindringlichen Vorhaltungen gestand der Verhaftete (der Sohn des ermordeten Buchhalters Denker) schließlich auch ein, daß er die Tat allein vollbracht hat.

Panik in einem Kinematographentheater. Wie aus Madelsheim gemeldet wird, gerieten im dortigen Kinematographentheater Films in Brand, wodurch eine Panik unter den Zuschauern entstand. Viele Kinder wurden ohnmächtig und verletzt, einige schwebten in Erstickungsgefahr.

Eine Millionenerbschaft. Unter dem Vorsitz des Rechtsanwalts Greiner (Tuttlingen) tagte am 17. Februar in Wurmlingen eine eigenartige Versammlung von rund 40 Personen aus dem Oberamtsbezirk Tuttlingen; der Rechtsanwalt machte diesen Personen die Mitteilung, daß die Tochter eines aus dem Oberamt nach West ausgewanderten Bürgers sich an einen Adeligen v. Keßler verheiratet habe und 1854 kinderlos gestorben ist; das von ihr hinterlassene Vermögen beziffert sich jetzt auf 20 Millionen Mark! Diese Mitteilung hat unter den Geladenen natürlich große Freude erregt.

Durch 60 Glas Bier den Tod gefunden. Ein Unteroffizier des Lehrerregiments in Güterbog brachte es fertig, nicht weniger als 60 Glas Bier an einem Abend zu trinken. Nachts verabschiedete er sich dann in fröhlicher Stimmung von seinen Kameraden und als er morgens zum Dienst erscheinen sollte, wartete man vergeblich auf ihn. Der Unteroffizier lag tot in seinem Bett. Durch den übermäßigen Alkoholgenuß hatte sich die Magenwand geöffnet, wodurch der Tod herbeigeführt wurde.

Gefährliche Verfolger. Bei der hoch im Gebirge liegenden Station Crog (Schweiz) oberhalb Valleorbe hatten sich zwei schwer beladene Güterwagen von einem Zuge losgelöst und liefen einem voranfahrenden Personenzuge nach. Dem Führer des letzteren gelang es, unter Volldampf das Tal vor den Güterwagen zu erreichen.

Kampf mit Dieben. Am Dienstag mittag überraschte ein Töpfer in Berlin auf einem Neubau Diebe, die gerade damit beschäftigt waren, die aus Messing gefertigten Türdrücker abzuschrauben. Die Diebe griffen den Töpfer an und brachten ihm gegen 12 Messerstiche bei. Es gelang der Polizei, zwei der Diebe zu verhaften, der dritte entkam.

Schiffskatastrophe. An der irischen Küste ist der Dampfer „Odd" aus Angesund untergegangen. Es wird befürchtet, daß von der Besatzung 8 Mann ertrunken sind.

Ein geisteskranker Vatermörder. In Stade erschlug der geisteskranke Sohn eines Hofbesitzers seinen 65jährigen Vater mit einem Dreschflegel.

18 000 Mark unterschlagen. Der Lagerist Köster von einer Dresdener Buttergroßhandlung unterschlug am Montag 18 000 Mark und flüchtete.

Sonderbarer Heiliger. Aus dem Postdienste entlassen wurde unter eigenartigen Umständen vor kurzem ein 4 Jahre im Dienste stehender Postbote in einem kleinen Orte des Fürstentums Lippe-Detmold. Es trat dort eine religiöse Sekte auf, deren Hauptlehre das öffentliche Sündenbekenntnis der Menschen ist. Wie auch andere Teilnehmer der Versammlungen der Sekte, so trat auch der Postbote auf und bekannte vor den Zuhörern, um sein Gewissen zu entlasten, seine Fehler, u. a., daß er Postsendungen unpünktlich bestellt und unterschlagen habe. Dies Bekenntnis gelangte zur Kenntnis der Postbehörde, welche die Entlassung des Postbeamten verfügte.

Hei will'n Verwies' hebb'n! Man schreibt der „Weser-Zeitung" aus Rostock: „Ein drolliger Vorgang, der aber gleichzeitig ein Schlaglicht wirft auf das Verständnis, das oft jugendliche Personen dem modernen Strafverfahren entgegenbringen, spielte sich kürzlich auf dem Korridor eines mecklenburgischen Landgerichts ab. Wegen eines Vergehens war ein Junge zu einem Verweis verurteilt, welcher ihm in aller Form Rechtens erteilt wurde. Unser Junge saß aber nach Erledigung der Formalitäten auf dem Korridor unentwegt weiter. Richter, Rechtsanwälte, alles verläßt das Gebäude, unser Junge sitzt weiter. Auf die verwunderte Frage einiger Diener, was er denn noch wolle, kommt die verblüffende Antwort: „Ick sall noch'n Verwies' hebb'n!"

Das zerrissene große Los. Recht leichtsinnig gehandelt hat der Sohn eines Gastwirts in Lorchhausen, den Fortuna bei der Ziehung der Lotterie der Düsseldorfer Ausstellung für christliche Kunst mit dem Haupttreffer bedachte. Er hatte das Glücklos einige Zeit nach erfolgter Ziehung vernichtet, da er angeblich eine Gewinnliste nicht erhielt und annahm, nichts gewonnen zu haben. Vor einigen Tagen las er in der Zeitung, daß auf die Nummer 135 471 der Düsseldorfer Ausstellungslotterieder Hauptgewinn im Werte von 30 000 Mk. oder 25 000 Mark in Bar gefallen sei. Der glückliche Gewinner habe sich bis jetzt noch nicht gemeldet. Groß war die Bestürzung des jungen Mannes, denn jetzt erinnerte er sich daran, daß er der Besitzer dieser Nummer gewesen war. Der Gewinn konnte ihm nicht mehr ausgezahlt werden, da er das Los nicht mehr hatte und überdies die Frist der Abhebung bereits verstrichen war.

Nachbarskinder.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

(Nachdr. verb.)

11)

Doch auch diese Nacht ging vorüber wie alles im Leben. Endlich erscholl auf der Treppe ein schwerer, schlürfender Schritt. Die alte Dame richtete sich in ihrem Stuhle auf, sie war unfähig, dem Heimkehrenden einen Schritt entgegen zugehen, nur angstvolle Erwartung malte sich auf dem bleichen, überwachten Gesicht.

Kam er selbst oder — brachte man ihn? Sie fühlte ihren Herzschlag einen Augenblick stocken, sie streckte ihre Arme aus und ließ sie wieder sinken, da wurde die Tür aufgerissen und Sigmund schwankte über die Schwelle. Nun kam auf einmal Leben in die regungslose Gestalt der alten Frau. Sie sprang auf und umschlang den Sohn mit beide Armen. Kein Wort des Vorwurfs kam über ihre bleichen Lippen, sie geleitete den Wankenden zu dem Lehnstuhl, den sie eben verlassen — er war der bequemste im ganzen Zimmer — und streichelte die wirren, in die Stirn hängenden Haare des jungen Mannes, fuhr liebkosend über seine Wange, als könne sie es immer noch nicht glauben, daß er wirklich da war, heil und unversehrt. Er schien nicht recht begreifen zu können, was um ihn her vorging, sah die Mutter fragenden Blickes an und flüsterte: „Ich werde es wieder zurückgewinnen, Muttchen, verlaß Dich darauf — morgen oder übermorgen, aber bringen werde ich es — ganz sicher! — Warum schläfst Du nicht, Mutter? Hast Du auf mich gewartet? Bist eine gute Mutter — eine gute Mutter — ja ja! Aber an all dem Elend, an dem ganzen Unglück ist sie nur schuld, sie allein, Mutter!"

Er ballte die Fäuste und schüttelte sie, als hätte er den Gegenstand seines Zornes zwischen den Fingern.

„Ich müßte sie hassen, Mutter, das Mädchen mit dem glatten Gesicht und den frommen Augen — und ich liebe sie doch noch immer!"

„Laß es für heute gut sein, mein Junge," sagte die Mutter, „erst schlafe einmal ordentlich aus und dann reden wir weiter über die Sache."

Mit bekümmertem Gesicht half sie ihm dann die Stiefel ausziehen, ging mit ihm hinüber nach seinem Zimmer und verließ es nicht eher, bis sein tiefes Atemholen ihr bewies, daß er fest eingeschlafen war. Dann setzte sie sich still wieder an den vorigen Platz. Aber zur Ruhe ging sie auch jetzt nicht. Die Sorge, daß dem Sohn etwas zugestoßen sein möchte, war zwar von ihr genommen, aber eine andere war dafür in ihr Herz gezogen. Aus den halben Andeutungen und verworrenen Reden hatte sie unschwer herausgefunden, daß er gespielt und verloren hatte. Sie konnte zwar nicht ermessen, wie hoch sich sein Verlust bezifferte, aber immerhin mußte es eine bedeutende Summe sein. Und wovon sollte diese gedeckt werden? Was sie besaßen, reichte gerade zum Leben. Sie hatte alles hingegeben, was irgend entbehrlich war, um Sigmund während der Studienjahre nicht darben zu lassen, hatte sich — immer in der Hoffnung auf die bessere Zukunft — manches versagt, und nun, wer konnte wissen, welches Opfer sie jetzt wieder zu bringen gezwungen wurde? Hatte denn das Leben gar keine Freude für sie aufgespart? Immer nur Sorge und Kummer? Mechanisch griff sie nach einem Buche, das auf dem Tische lag. Sie hatte heute Nacht darin zu lesen versucht, aber es ging nicht. Auch jetzt blätterte sie zerstreut darin herum.

„Es hat der Mensch, er sei auch, wer er mag, — ein letztes Glück und einen letzten Tag," las sie; dann fuhr sie erschreckt empor. Draußen hatte jemand die Klingel gezogen.

Man rief Sigmund zu einem Kranken.

Frau Linde seufzte.

„Es tut mir leid, mein Sohn ist selbst unwohl," beschied sie das harrende Mädchen.

Dieses zuckte die Achseln und sagte spitz: „Dann muß ich eben zu einem andern gehen."

Schwer atmend kehrte Frau Linde nach ihrem Zimmer zurück. Dann stand sie doch wieder vor dem Lager des Sohnes und beobachtete sein Gesicht.

Es schien, als ob ihn selbst im Schlafe etwas quälte, denn er warf sich unruhig hin und her.

Der Tag begann bereits zur Neige zu gehen, als Sigmund endlich aus dem bleiernen Schlaf erwachte. Nur undeutlich vermochte er sich zu erinnern, was gestern geschehen war. Bleich und abgespannt aussehend, trat er mit schleppenden Schritten bei seiner Mutter ein. Er sagte kein Wort, und die alte Frau wagte es auch jetzt nicht, ihm einen Vorwurf zu machen. Sein trübes Gesicht hinderte sie daran. So verging eine ganze Weile in peinlichem Schweigen. Doch als Frau Linde gewahrte, daß er sich zum Ausgehen fertig machte, da packte sie eine namenlose Angst.

„Sigmund," das klang so flehend, wie nur eine Mutter bitten kann, „Du willst schon wieder fort? Hältst Du es gar nicht mehr aus bei mir? Ich vergehe vor Sorge, wenn Du mich wieder die ganze Nacht allein läßt! Ich bitte Dich, was soll daraus werden? Du reibst Dich auf bei solchem Leben und vernachlässigst dabei Deine Pflichten. Schon zweimal wollte man Dich holen, und ich mußte stets den Bescheid geben, Du seiest nicht wohl. Siehst Du denn nicht ein, daß es so nicht weitergehen kann? Sigmund, mein Sohn, habe ich das um Dich verdient, daß mir auf meine alten Tage die letzte Stütze genommen wird? Auf Dich hoffe ich, auf Dich allein! Und nun soll auch diese Hoffnung mich trügen?"

Die Tränen rannen ihr nun doch über das gutmütige rundliche Gesicht, es tat ihr ordentlich wohl, daß sie endlich wieder zu fließen begannen, sie erleichterten das geängstigte Mutterherz.

Sigmund aber lag plötzlich vor ihr auf den Knien und barg den lockigen Kopf in ihrem Schoß.

„Ich bin ein schlechter Sohn gewesen, Mutter, kannst Du mir verzeihen?" stammelte er, ohne das Gesicht zu erheben.

Frau Linde nickte schon halb befriedigt. Es muß ihr gelingen, ihn wieder auf den rechten Weg zu leiten. Ein sinnender Ernst lag auf ihrem Gesicht, während die Hände durch das wellige Haar des Sohnes glitten. Wieder entstand eine Pause, der junge Mann rührte sich nicht, nur von Zeit zu Zeit lief ein Zittern durch seinen Körper.

„So rede doch endlich," drängte die Mutter, „raffe Dich auf aus diesem unerträglichen Zustand! Suche Deine Leidenschaft zu bekämpfen, sei ein Mann! Du bist noch jung, das Leben wird auch für Dich manche Freude bringen. Warte es nur geduldig ab."

Er schüttelte den Kopf.

„Ich kann nicht recht daran glauben, Mutter. Aber ich will versuchen, in der steten, unverdrossenen Arbeit Vergessen zu suchen. Alles soll von heute an anders werden, und ich hoffe, Du bist später wieder zufrieden mit Deinem Sigmund. Was an mir liegt, soll geschehen."

Er saß nun neben der Mutter, ihre Hand in die seinige nehmend.

„So ist's recht, mein Junge," lobte die alte Frau, „und nun Kopf hoch! Wir werden in Zukunft fest zusammenhalten, nicht Sigi?"

Ueber ihr Gesicht huscht schon wieder ein Lächeln.

„Längst habe ich mir vorgenommen, ein wissenschaftliches Werk zu schreiben," fing der junge Mann wieder an, „jetzt soll's begonnen werden. Das gibt meinen Gedanken eine bestimmte Richtung und füllt meine freie Zeit aus. Noch heute besorge ich mir das Nötige."

„Ja, das ist gut, — das freut mich! — Aber nun beichte mal ordentlich, was gestern geschehen ist!"

Man sah es der alten Frau an, es wollte ihr doch ein wenig bange werden vor dem, was sie zu hören bekommen sollte, aber es mußte ja sein.

„Verschweige mir nichts, Sigmund, hörst Du, ich will alles wissen. Diese Ungewißheit ist nicht länger zu ertragen, sie martert mich."

Er senkte den Kopf, ein Zug peinlicher Verlegenheit malte sich in dem hübschen Gesicht.

„Du hast vermutlich gespielt?" begann die alte Dame resolut, als er noch immer schwieg.

Sigmund nickte nur.

„Und — und verloren?"

Wieder erfolgte ein Kopfnicken statt der Antwort.

„Wie groß ist die Summe?"

Es schien, als würgte die alte Frau irgend etwas hinunter, sie sah angstvoll zu dem Sohne hinüber, während die Hände nervös an der gestreiften Schürze zupften.

„Ich weiß nicht, Mutter — ich habe wirklich keine Ahnung, wie hoch sich meine Verluste beliefen."

Er redete plötzlich schneller, als könnte er nicht rasch genug damit fertig werden: „Ich hatte immer gehofft, das Verlorene wieder zurückzugewinnen, aber je mehr ich mich bemühte, das entflohene Glück zu erhaschen, desto weiter wich es von mir zurück. Ich war halb wahnsinnig gestern abend, alles schwamm wie ein roter Nebel vor meinen Augen, ich spielte und spielte, immer mit der verzweifelten Hoffnung, mein Ungeschick müsse sich wenden. Die ganze Woche hatte ich nichts als Verluste gehabt, und doch zog es mich mit dämonischer Gewalt jeden Tag an den Ort, den ich fliehen sollte. Ich wollte dort die quälenden Gedanken bannen, wollte vergessen lernen, was ich doch nicht vergessen kann. Ich habe die Sache eben ganz verkehrt angepackt, das ist sicher nicht das rechte Beruhigungsmittel, und ich möchte mich selbst verachten ob meiner Schwachheit! Aber es ist nun einmal geschehen, ich muß sehen, wie ich wieder herauskomme aus dem Sumpf, in den mich ein Irrlicht gelockt! Aber es soll wieder anders werden, Mutter, ganz anders! Alles wollte ich ertragen, wenn ich nur diesem — Kloßmann nicht eine bedeutende Summe schuldig wäre! Das muß bezahlt werden, gleichviel auf welche Weise. Der Gedanke ist mir unerträglich, gerade dem etwas schuldig zu sein, den ich am meisten hasse von allen Menschen auf der Welt!"

„Ja, aber woher sollen wir denn jetzt eine größere Summe nehmen?" fragte Frau Linde bang und beklommen.

„Das weiß ich noch nicht, aber beschafft muß sie auf jeden Fall werden."

Es klingelte. Sigmund sprang auf, fuhr mit der Bürste einige Mal durch das Haar, zupfte an der Kravatte und schlüpfte in den Rock, als das Dienstmädchen eben die Tür öffnete und Fritz Engelhardt eintreten ließ. Das Gesicht des Angekommenen zeigte einen ernsten, beinahe traurigen Ausdruck. Er begrüßte Frau Linde sehr umständlich und wandte sich dann an den Freund, der erwartungsvoll auf ihn blickte.

„Dein Antlitz verrät nichts Gutes, mein Alter, was bringst Du mir?" versuchte Sigmund zu scherzen.

„Ich hätte mit Dir zu sprechen," begann der andere zögernd, „wollen wir die Sache nicht lieber allein — —"

Er warf einen fragenden Blick auf die alte Frau, als wollte er ermessen, ob sie das, was er zu sagen hatte, auch ertragen könne.

„Wenn Du etwa wegen des gestrigen Abends mit mir reden willst, so — kannst Du es ungeniert, meine Mutter ist bereits unterrichtet," warf Sigmund hin.

„So, — hm — dann allerdings, — ich komme eben von Kloßmann, — habe mit ihm gesprochen, weil ich dachte, Dir damit einen Dienst zu erweisen. Du warst gestern abend nicht in der —"

Er stockte. Wiederum streifte ein halb scheuer, halb ängstlicher Blick das Gesicht der alten Frau, deren Augen mit beinahe furchtsamem Ausdruck an den Lippen des Erzählers hingen.

„Fahre doch fort," sagte Sigmund scheinbar gelassen und kreuzte die Arme auf der Brust.

„Nun also, da ich gestern bemerkte, daß Du nicht imstande warst, Deine — Verluste genau zu kontrollieren, so tat ich es. Heute ließ ich mir von Kloßmann eine Zusammenstellung machen, um zu vergleichen. Seine Angaben stimmen allerdings, — aber ich muß offen gestehen, ich begreife nicht, wie Du gestern dazu kamst, mit jenem Menschen zu spielen. Ich traute ihm von jeher nicht, er ist mir mindestens sehr unsympathisch. Seine Augen blicken niemals gerade und offen, was ich stets als ein Zeichen von Falschheit betrachte."

Fritz Engelhardt schien auf eine Antwort zu warten, doch da diese nicht erfolgte, fuhr er fort: „Ich sprach also mit Kloßmann und stellte ihm vor, daß Du gestern nicht mehr so ganz —"

„Zurechnungsfähig warst," vollendete Sigmund halb spöttisch, als der Freund stockte.

„Nun gut, lassen wir es gelten; Du warst nicht Herr Deiner Sinne, sonst hättest Du nicht solche Summen geopfert. Das sagte ich jenem auch und versuchte ihn zu einem annehmbaren Vergleich zu bewegen. Er hat Dich tatsächlich durch geschickt eingestreute Bemerkungen immer mehr aufgestachelt, — und nun besteht er auf seinem Schein. Wenn Du die Sache gerichtlich zum Austrag bringen willst, ich stehe als Zeuge gern zu Deiner Verfügung, und ich bin sicher, er verliert den Prozeß —"

„Wo denkst Du hin?" fuhr Sigmund zornig auf. „Dieser Herr Kloßmann soll sein Geld bei Heller und Pfennig bekommen, ich will ihm nichts schuldig bleiben, — gar nichts!"

„Ueberlege Dir die Sache erst," riet der Freund. „Es könnte immerhin sein, daß wenigstens die Hälfte der Summe gespart würde."

„Unmöglich, — ich sollte diesen Vorfall, der mir ohnehin schon peinlich ist, auch noch vor das Gericht zerren, damit die Leute wieder etwas zu reden hätten? Nein, Fritz, das Geld muß beschafft werden, und sollte ich betteln gehen."

„Vielleicht ist durch eine mündliche oder schriftliche Auseinandersetzung doch noch ein Vergleich herbeizuführen, wenn Du es nur versuchen wolltest."

„Bester Freund, das hast Du doch bereits getan, und ich danke Dir für Deine guten Ratschläge, aber vor diesem Menschen kann ich mich nun einmal nicht so schwer demütigen."

„Ist die Summe denn so sehr groß?" stieß Frau Linde, die schweigend zugehört hatte, ängstlich hervor.

Fritz warf ihr einen beinahe mitleidigen Blick zu, doch sagte er nichts auf die Frage.

„Hast Du die Zusammenstellung bei Dir?" wandte Sigmund sich an den Freund. Es klang wie zwischen Furcht und Hoffnung.

Fritz nickte, griff in die Brusttasche seines Rockes und zog ein zusammengefaltetes Papier hervor, das er dem jungen Doktor reichte. Seine Hände zitterten, als er es in Empfang nahm. Nur einen Blick warf er auf die Summe der addierten einzelnen Posten, dann überzog eine fahle Blässe sein Gesicht, er bedeckte die Augen mit der Hand, der Zettel flatterte zu Boden und Sigmund sank in den nächsten Stuhl.

Frau Linde griff nach dem Blatt. Fritz Engelhardt wollte ihr dasselbe wegnehmen, aber sie wehrte ihm: „Lassen Sie nur, erfahren muß ich es ja doch, und es ist besser, wenn es gleich geschieht."

„Allmächtiger!" schrie sie dann auf. Ihre Knie wankten, sie stützte sich schwer auf die Tischkante.

Sigmund flog zu ihr hin.

„Mutter, — meine Mutter!" stammelte er.

„Laß es gut sein, — es ist nun einmal nicht anders."

Eine schwüle Pause entstand.

„Ich habe zwar nicht viel," sagte Fritz, von herzlichem Mitleid bewegt, „aber das Wenige steht Dir selbstverständlich gern zur Verfügung, wenn es Dir nützen kann. Und mit der Rückzahlung hat es keine Eile."

„Ich danke Dir, — ich werde mich daran erinnern, wenn es nötig sein sollte. Sage mir, warst Du auch bei den — andern?"

„Um Gotteswillen, Sigmund, — ist das hier nicht alles? Wie konntest Du nur so unverantwortlich handeln!"

„Beruhigen Sie sich," mahnte Fritz die an allen Gliedern bebende Frau, „die andern Ausstände sind nur Kleinigkeiten, die leicht gedeckt werden können."

Der ehrliche Mensch hätte in diesem Augenblick viel darum gegeben, hier helfen zu können; denn die alte Dame tat ihm so leid. Ihr Gesicht zeigte einen solch trostlosen Ausdruck, daß er wünschte, reich zu sein, um diesen blassen Lippen ein Lächeln zu entlocken. Aber leider sah er sich außer stande, hier einzugreifen. Er dachte an seine eigene Mutter, vor der er selbst auch einmal so gestanden wie Sigmund jetzt. Nur daß es ihm anders ging als dem Freunde. Denn sobald der Vater von dem leichtsinnigen Streich des Sohnes erfahren hatte, wies er ihm die Tür, und er durfte nicht eher wieder vor das Angesicht des Gestrengen kommen, bis alles bezahlt war.

„Im Vergleich zu mir," dachte Fritz, „ist Sigmund noch gut daran, seine Mutter sorgt für ihn, sie wird schon Rat schaffen, ich dagegen wurde einfach hinausgeworfen." — — —

Mutter und Sohn saßen sich lange schweigend gegenüber, nachdem der Freund sich entfernt hatte. Jedes von ihnen quälte sich wohl mit der Frage, was zu tun sei, aber keines schien eine befriedigende Antwort zu finden.

„Ich begreife Dich gar nicht," sagte Frau Linde endlich, „wie konntest Du nur eine solche Summe verlieren? Bis Du dieselbe zurückbezahlst, wirst Du ein alter Mann."

„Nun, vielleicht gelingt es mir, durch mein wissenschaftliches Werk etwas zu verdienen."

„Ja, — aber das kann Jahre dauern, und es ist doch nicht so ganz sicher."

„Freilich, das Geld muß beschafft werden, aber wie?"

„Was meinst Du, wenn ich einmal bei Sennebach fragte?" begann die Mutter nach einer Pause und blickte den Sohn erwartungsvoll an. In ihrem Kopfe war plötzlich ein Gedanke aufgeblitzt, eine Idee, die sie schon lange hegte und die, wenn sie sich verwirklichte, mit einem Schlag alle Not und Sorgen verscheuchen konnte.

„Sennebachs sind sehr reich," fuhr sie bedeutungsvoll fort, „sie wären schon imstande, zu helfen."

„Ja, aber sie werden nicht wollen, Mutter."

„O, sie werden schon, Junge! Der Versuch muß gemacht werden. Freilich, ein wenig freundlicher wie bisher müßtest Du schon mit ihnen verkehren, das wäre notwendig, und alle ihre Einladungen dürftest Du nicht kurzerhand ablehnen. Aber ich dächte, das wäre nicht gar so schwer. Es sind sehr liebenswürdige Leute, und zeigt sich die Frau auch ein wenig dumm und eingebildet, so ist doch der Mann gewiß ganz gut zu leiden. Und was vollends Hilda betrifft, so begreife ich nicht, was Du an dem Mädchen auszusetzen hast. Sie hat Dich sehr lieb, das weiß ich."

„Aha, so läuft der Hase," rief Sigmund heftig, „ich dächte, Du hättest längst begriffen, daß dein Lieblingswunsch nie in Erfüllung gehen kann."

Frau Linde zuckte etwas ungeduldig die Schultern.

„Wenn man sich eine solche Suppe einbrockt wie Du, dann hat man keine Wahl mehr und muß froh sein, eine gute Partie machen zu können, und eine gute Partie ist Hilda auf jeden Fall," sagte sie geärgert.

Um den Mund der Frau lag wieder jener herbe, bittere Zug, der ihr in der letzten Zeit eigen gewesen.

Sigmund kam ganz nahe heran und hob den bittenden Blick zur Mutter auf.

„Du weißt doch, wie es in mir aussieht," sagte er leise, „daß die Liebe zu jener — andern noch immer in meinem Herzen wohnt, ich kann sie nicht herausreißen! Glaube mir, es wäre Betrug, wollte ich mit solchen Gedanken um ein Mädchen werben, das ich niemals lieben werde."

Erstaunt blickte Frau Linde auf den Sohn.

„Wie — Du liebst das Mädchen noch, das Dich abgewiesen ohne stichhaltigen Grund, das sich von Dir wandte, weil es vielleicht glaubte, einen Reicheren bekommen zu können? Das begreife ich nicht! Ich hasse sie — die allein schuld ist an dem ganzen Elend und wenn sie es nochmals wagt, zu mir zu kommen und mit ihrer heuchlerischen Miene — —"

Sie konnte nicht weiter reden, der Sohn umklammerte ihren Arm fest, daß sie erschrak und jetzt erst erkannte, daß sie bereits zu viel gesagt.

„Eva war hier — hier bei Dir — wann war das? Und was wollte sie?"

Sein Atem schien zu stocken bei dieser Frage.

„Das, was wohl das einzig Richtige war und was jede Mutter getan haben würde an meiner Stelle — ich wies ihr die Tür!"

„O Mutter — Mutter!"

Eine Weile herrschte wieder banges Schweigen.

„Lassen wir das," begann Frau Linde aufs neue, „wir haben jetzt andere Sorgen. Willst Du, daß ich bei Sennebachs einmal nachfrage?"

Er nickte mechanisch, seine Gedanken waren offenbar ganz wo anders.

Dann sah er wie im Traume zu, wie seine Mutter eine schwarzseidene Schürze aus der Kommode nahm, wie sie mit zitternden Fingern ein lila Häubchen mit ebensolchen Bändern auf das ergraute Haar setzte.

Er hörte sie auch draußen lebhaft mit dem Dienstmädchen konferieren; es schien einen Wortwechsel zu geben, denn das Weinen des Mädchens drang bis zu ihm herein. Dann trat er an das Fenster und schaute zu, wie die alte Frau drüben in das Nachbarhaus ging, den Kopf erhoben, die ganze Gestalt hoch aufgerichtet. Auf der Straße wurden die Laternen angezündet, ihr flackernder Schein fiel auf den gelben Löwen im Auslagefenster des Seifenfabrikanten, sowie auf das große Schild:

„Rote Alpenrosenseife, beste Seife der Welt, und hier zu haben."

Sigmund starrte vor sich hin.

„Ob die Leute da drüben das Geld geben werden?" fragte er sich bange. „Was die Mutter ihnen wohl alles erzählen mag? Wenn sie es geben, wie soll ich es zurückzahlen?"

Er wurde in seinen Gedanken unterbrochen, denn das Mädchen kam mit der Lampe herein. Die rotgeweinten Augen desselben fielen dem jungen Manne auf.

„Was hatte denn die Mutter?" fragte er etwas zerstreut.

„Ach Gott, Herr Doktor," schluchzte das Mädchen, „die Frau Sekretär hat mir eben gekündigt; auf den nächsten ersten muß ich fort, hat sie gesagt! Und ich weiß nicht einmal warum. Legen Sie doch ein gutes Wort für mich ein, Herr Doktor! Wenn ich etwas verbrochen habe, die Frau Sekretär solls nur sagen, ich will ja gern alles tun, damit sie mit mir zufrieden ist, aber sie soll mich nicht fortschicken, sie ist doch immer so gut zu mir gewesen!"

Sigmund war ganz gerührt über die Anhänglichkeit der Kleinen.

„Gehen Sie nur jetzt, Marie, ich werde mit der Mutter sprechen und denke, daß Sie bleiben können."

Das Mädchen entfernte sich, noch immer weinend.

„Um meinetwillen, alles um meinetwillen, o, ich Tor, ich begreife mich selbst nicht," murmelte er, „arme Mutter, das darf nicht geschehen, daß Du Dir wieder Entbehrungen auferlegst."

Er nahm Hut und Stock und stürzte davon.

XI.

Etwa eine Stunde mochte vergangen sein. Sigmund war planlos durch die Straßen der Stadt geirrt. Die kühle Abendluft tat ihm wohl, sie fächelte um seine erhitzte Stirn; er trug den Hut in der Hand, denn der Kopf schmerzte ihn. Seine Schritte verlangsamten sich immer mehr. Vor dem Hause, wo Eva wohnte, blieb er stehen. Ein schmaler Streifen Licht schimmerte durch eine Ritze des Fensterladens. Die Augen des jungen Mannes hafteten verlangend darauf. Er sah im Geiste die braunen Augen Evas, wie er sie so oft gesehen, — sah den süßen Mund, das ganze liebliche Gesichtchen, das ihn so oft entzückt hatte. War es denn möglich, daß sie ihn abgewiesen — daß sie ihn nicht liebte? Er suchte immer noch nach Gründen für ihre Weigerung.

„Und doch," schoß es ihm durch den Sinn, „was will ich jetzt noch von ihr?"

Jetzt hatte er für sich selbst genug zu sorgen und konnte nicht mehr daran denken, ein armes Mädchen zu heiraten. Das war nun vorbei. Also fort mit den quälenden Gedanken, mit den Zweifeln, die er nicht brauchen konnte. Alle seine Sinne mußten sich jetzt auf sein neues Werk richten, sollte es etwas Richtiges werden: Er mußte arbeiten, ununterbrochen, rastlos.

Eben wollte er weiter gehen, als die Haustür vor ihm hastig aufgerissen wurde und eine schlanke Gestalt herausschlüpfte. Es war Eva. Sigmund trat erschrocken einen Schritt zurück, um nicht gesehen zu werden, aber das Mädchen hatte ihn schon bemerkt. Rasch entschlossen eilte Eva auf ihn zu und packte ihn am Arm.

„Kommen Sie, — bitte — bitte, — die Mutter, — ein Anfall, haben Sie Mitleid — mir ist so bang!" flehte sie, wie es schien, in bebender Angst und Aufregung.

Unentschlossen schwankte Sigmund und Eva fuhr fort: „Bei der Liebe, die Sie für mich empfanden, beschwöre ich Sie, kommen Sie mit mir — Sigmund — —"

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die technische Revision der Maße und Gewichte im hiesigen Stadtbezirke findet statt

am 21., 22., 23. und 24. März d. Js.

Die hiesigen Gewerbetreibenden werden daher hiermit aufgefordert, ihre Maße und Gewichte, soweit deren fortdauernde Richtigkeit zweifelhaft erscheint, zuvor zur amtlichen Prüfung zu bringen.

Gewerbetreibende, bei denen zum Gebrauche in ihrem Gewerbebetriebe geeignete, mit dem vorgeschriebenen Aichungsstempel nicht versehene, oder unrichtige Maße, Gewichte und Wagen vorgefunden werden, oder welche sich einer anderen Verletzung der Vorschriften der Maß- und Gewichtsordnung schuldig machen, werden nach § 369 Nr. 2 des Reichs-Strafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 100 M. oder mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft.

Dülmen, den 22. Februar 1910.

Der Bürgermeister: Lehbrink.

Bekanntmachung.

Der **Milzbrand** unter dem Rindviehbestande des **Landwirtes Hermann Leising zu Weddern** Nr. 11 ist **erloschen.** Die Gehöftsperre ist aufgehoben.

Dülmen, den 25. Februar 1910.

Die Amts-Polizei-Verwaltung.
Koch.

Bekanntmachung.

Unter dem Rindviehbestande des **Landwirtes Heinrich Bontrup zu Weddern** Nr. 67 ist **Milzbrand** festgestellt, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird. Das Betreten der Stallungen, sowie des Gehöftes durch Wiederkäuer ist verboten.

Dülmen, den 24. Februar 1910.

Die Amts-Polizei-Verwaltung.
Koch.

Gesellenprüfung.

Die Handwerkslehrlinge des Prüfungsbezirks Dülmen, welche in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Juni d. J. ihre Lehrzeit beenden, wollen ihre Gesuche um Zulassung zur Prüfung und gleichzeitiger Einsendung der Prüfungsgebühr mit 3 Mark an den unterzeichneten Geschäftsführer bis zum 27. d. M. einsenden.

Dem Gesuche sind beizufügen:

1. Das Lehrzeugnis (Formulare hierfür sind von der Handwerkskammer oder dem Unterzeichneten erhältlich).
2. Ein selbstgeschriebener Lebenslauf.
3. Das Zeugnis der Fortbildungsschule.
4. Ein Exemplar des Lehrvertrages.

Später einlaufende Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

Dülmen, den 5. Februar 1910.

Der Geschäftsführer:
Wilh. Dresemann, Anstreichermeister.

Holz-Verkauf

im Gräfl. von Merveldt'schen Forstrevier Emte b. Dülmen.

Mittwoch, den 2. März 1910, vormittags 11 Uhr, sollen im „Nesselbrock", an der Dülmen-Koruper Chaussee, versteigert werden:

118	Eichen	= 49	fm von	15—58	cm	Mitten-Durchmesser,
30	Birken	= 12	„ „	15—32	„ „	„
16	Erlen	= 6	„ „	14—30	„ „	„
7	Buchen	= 5	„ „	27—38	„ „	„
12	Lärchen	= 6	„ „	15—26	„ „	„

129,5 rm Eichen-Riegelpfähle und Grubenholz,
1750 Eichen-Stangen,
32 rm Buchen-Klafterholz,
1625 Brennholzwellen.

Ferner in der **Emterheide:**
ca. 160 rm Birken-Nutz- und Brennholz.

Forsthaus Natteforth bei Lembeck.

Der Oberförster: Joly.

Brennholz-Verkauf.

Am **Montag,** den 28. cr., nachmittags **2 Uhr** läßt Frau Wwe. Tri pelvoet in ihrem im Leusterbruch bei Dieckmann belegenen Busche

20 Buchenklaftern u. 12 Nummern Buchenschlagholz

gegen **Kredit verkaufen.**

Dülmen, 26. Februar 1910.

Bockholt.

Mobiliar-Verkauf.

Verziehungshalber läßt Frau Wwe. **Amtmann von Roel am Dienstag,** den 8 März cr. (Markttag), morgens **10 Uhr** anfangend an ihrer am Münstertore hierselbst belegenen Villa gegen **Kredit** versteigern.

1 Sofa, 1 Sessel, Stühle, Tische, 1 Nähtischchen, 1 Schrank, 1 Mantelstock, 1 Badewanne, Bilder, Gardinen, Teppiche, Matten, Lampen 2c.

Dülmen, 26. Februar 1910.

Bockholt.

Bauterrain.

Der dem Herrn Rentner **F. Froning** hier gehörige,

Kreuzweg- u. Josefstraße-Ecke belegene

Garten,

ca. 160 □ Ruten groß, ist zu verkaufen. Das Grundstück gibt die schönsten Bauplätze ab. — Nähere Auskunft durch den Unterzeichneten.

Dülmen, den 18 Februar 1910.

Bödiger.

Ziegenlämmer

kauft zu den höchsten Preisen

David Pins.

Schlußtermin

Für die zum Verkaufe ausgesetzte **Besitzung nebst Garten** der Frau **Wwe. Frintrup** hier, habe ich Schlußtermin auf **Montag,** den 14. März cr. nachmittags **3 Uhr** in meinem Geschäftszimmer anberaumt u. können bis dahin Nachgebote bei mir abgegeben werden.

Dülmen, den 25. Februar 1910.

Bödiger.

Gärten-Verpachtung.

Donnerstag, den 3. März d. J. nachmittags **2 Uhr** werde ich die dem Heil. Geist-Armenfonds gehörenden, am Kreuzwege, der Wirtschaft **Beckers** gegenüber liegenden **6 Stück neu angelegten Gärten** auf mehrere Jahre an Ort und Stelle meistbietend verpachten.

Dülmen, den 25. Februar 1910.

Der Armenfonds-Rendant
Schmitz.

Kötterei

zu verkaufen bezw. zu verpachten.

Herr **Wilh. Wortmann** beabsichtigt, seine zu Leuste, 20 Minuten von Stadt Dülmen belegene **Kötterei,** bestehend aus ca. **12 Morgen** bestem **mittelschweren Acker- u. Weideboden** mit aufstehendem **neuen massiven Wohnhause u. Nebengebäude** unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen oder auf **10 Jahre** zu verpachten.

Termin: **Montag, 28. Febr., morgens 10 Uhr an Ort und Stelle.**

Dülmen, 14. Februar 1910.

Bockholt.

Limbergs Kaisersaal, Dülmen.

Nur Sonntag, den 27 Februar, abends 8 Uhr

Altbayrische Passionsspiele.

Artistischer Leiter: Passionsspieldirektor Ed. Allesch.

Keine Lichtbilder

Eigene Dekorationen. Historische Kostüme. Durch Personen.

Erster Teil.

1. Abrahams Dankopfer.
2. Die Flucht nach Egypten.
3. Die Kindheit Jesu.
4. Die Taufe Christi im Jordan.
5. Der Einzug in Jerusalem.
6. Das letzte Abendmahl.
7. Christus am Oelberge.

Zweiter Teil.

8. Christus vor Kaiphas.
9. Petri Verleugnung.
10. Die Krönung und Geißelung.
11. Christus vor Pilatus.
12. Der Kreuzweg.
13. Die Kreuzigung. (Van Dyk.)
14. Die Kreuzabnahme. (P. P. Rubens.)
15. Pieta. (von Achtermann.)
16. Die Grablegung. (Dürer.)
17. Die Auferstehung. (Leonardo da Vinci.)

Preise der Plätze: 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 40 Pfg., Schüler halbe Preise.
Kartenvorverkauf in der **Horstmann'schen Buchhandlung** und bei **Limberg (Drewes.)**

Zur ersten hl. Kommunion

empfehle:

Für Knaben:

Kommunion-Anzüge

fertig in allen Grössen u. Preislagen. Kammgarn u. Tuchkammgarn, schwarz in reiner Wolle von Mark 35,00 an bis zu den feinsten Qualitäten.

Vorhemden, Manschetten, Schlipse.

Ich übernehme auch die Anfertigung der Anzüge und berechne für Macherlohn 7 bis 8½ Mark je nach Verarbeitung.

Für Mädchen:

Jacketts, schwarz.

Kleiderstoffe

schwarz und weiss, in allen Preislagen und grosser Auswahl.

Unterröcke, weiss u. farbig,
Unterhosen „ „ „
Handschuhe „ „ „
Rüschen „ „ „
Tücher „ „ „

Wilh. Sievering,

vormals A. W. Ketteler.

Geschäfts-Eröffnung!

Empfehle mich dem geehrten Publikum von **Dülmen und Umgegend** zur Anfertigung sämtlicher

Polster- und Dekorationsarbeiten.

Alte **Sofas** und **Matratzen** werden billigst aufgearbeitet.

Um gütigen Zuspruch bittet

Anton Patek,
Polsterer und Dekorateur
Münsterstraße 60.

Schildpattnadel

am Montag nachm. von Münsterstraße bis Handdülmen verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Fette Kuh

(vollwertig) wird am Samstag von morgens **9 Uhr** an bei **Albert Fleischer,** Tiberstr. **ausgehauen.**

Nehme noch

Rinder

zur Weide an.

Beckmann, Seppenrade.

Schweine-Verkauf.

Mittwoch, den 9. März, nachmittags **1 Uhr** werden an meiner Wohnung:

30 Stück hochtr. Schweine
4 „ Zuchteber je 5 Wochen alt, von eingetragenen Eltern
1 leichter Milchkarren m. Patentachsen
2 guterhaltene Gigh mit Verdeck

freiwillig, meistbietend gegen Kredit verkauft.

Hiddingsel, den 24. Febr. 1910.

Hoehr.

Orchestrion-Gelog.-käufe
auch v. Miete. Bei Kauf Anrechnung der Miete. Auswahl 60 Werke.
Carl Bohnitt, Hagen i. W., Tel. 205

Gymnasialkonvikt

zu Dorsten i. W.

Aufnahme zu Ostern. Bischöfliches Protektorat. Streng geregeltes Pensionat. Sorgfältige Beaufsichtigung durch zwei Geistliche. Anleitung und Hilfe beim Studium. Haushalt wird von Klosterschwestern geführt. Gesunde Lage und Gegend. Prospekt durch

Jul. Göttke, Präses.

Gründliche Ausbildung zum **Chauffeur**
Rheinische Automobil-Fachschule, Düsseldorf, Haroldstrasse 6.
Reiches Lehrmaterial. — — Ausgezeichnete Erfolge.
Feinste Referenzen.

Ehepaar in d. mittl. Jahren mit etwas **Barvermögen** sucht ein kleines **gutgehendes**

Kolonialwaren-Geschäft

zu mieten evt. zu kaufen. Off. unter Z. 1657 bef. A. Rolef Ann.-Expedition **Münster i. W.**

Zum Waschen und Bügeln

empfiehlt sich

Frau Gärtner Wilhelm Busch,
Coesfelderstr. 9.

Mädchen

für **Küche** und **Hausarbeit** gesucht von einzelner Dame zum 1. April oder später. Näheres Expedition.

Mädchen!

In Geschäftshaus wird für 1. April oder sofort ein **treues, tüchtiges Mädchen** für Haushalt ges. Flinkes, sauberes Arbeiten Hauptbedingung; Kochen nicht erforderl. Lohn 22 M. p. Mon. Krankenkasse u. Invalid.-Mark. frei. Für die Wäsche Waschfrau. Gute Behandl.

Drogerie Bischof, Münster i. W., Wolbeckerstraße 65.

Tücht. Mädchen

welches auch **melken** kann bei Familienanschluß auf einen Bauernhof zum 1. April gesucht. Näheres Expedition.

Suche zum 1. April eine **tüchtige, zuverlässige,** in gutbürgerlicher Küche

perfekte Köchin,

am liebsten evangelisch, die auch Hausarbeit übernimmt. Nur bestempfohlene finden Berücksichtigung. Offerten mit Zeugnissen, Gehaltsansprüchen u. Photographie erbeten an

Frau Dr. Reininghaus,
Essen-Ruhr, Richard Wagnerstr. 48 I.

Jüngeres, braves, katholisches

Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht. Gelegenheit zur Erlernung der Küche. Familienanschluß. **Frau Lehrer Schöpper, Hörde,** Mühlenberg 1.

Suche zu Ostern oder früher einen

Lehrling.

H. Krampe, Anstreichermstr., **Ewing b. Dortmund.**

Geräumiges Wohnhaus

mit Nebengebäude, passende Lage für Bäckereigewerbe oder dergleichen, an der Bahnhofstraße in **Billerbeck** gelegen, zu verkaufen. Preis 9000 M. Näheres in der Expedition d. Bl.

In besserem, bürgerlichen Hause erhalten junge Leute

Kost u. Logis

Ms. zu erfragen in der Expedition.

Restaurant Lake

Salvator-Bier

im Anstich.

Ein Inserat in der weitverbreiteten „Dülmener Zeitung" ist der beste Vermittler zwischen Nachfrage und Angebot.

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte IBACH-PIANOLA-PIANOS d. i. IBACH Pianinos mit eingebautem Klavier-Spielapparat Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794

Barmen,
Neuerweg 40.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH.

Dalli-Seifenpulver

ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen das Allerbeste

Oehmig-Weidlich-Seife

(aromatisch) ist und bleibt die beste für den Haushalt.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Zu haben in **Dülmen** bei A. Dresemann, F. Fölling jr., Carl Havixbeck, in **Lüdinghausen** bei M. F. Knüppel, in **Holtwick** bei Geschw. Sager, in **Olfen** bei Alb. Buthmann, in **Seppenrade** bei Th. Nopto, in **Werne** bei Hubert Reemann, Anton Zumbolz.



Immer und immer wieder
Wendelsteiner Hänsner's
Brennessel-Spiritus

per Flasche 1.25 und 2.50 Mk. echt mit „Wendelsteiner Tännchen" in Originalaufsatz.

Kräftigt den Haarboden, reinigt von Schuppen, verhütet den Haarausfall und Kahlköpfigkeit — Alpina Seife 60 Pfg., Brennessel-Haaröl 50 Pfg., Pomade 1 Mk., Alpina Milch 2 Mk., Alpenblumen-Sommersprossen-Crème 2 Mk.

Wendelsteiner Schönheits-Crême-Cerper Paket 2.50 Mk. — Zu haben in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. In Dülmen: Prop. Friedr. Simons

Geld-Darlehn jed. Höhe, auch ohne Bürg. z. 4, 5% an jed. auf Wechsel Schuldschein auch Ratenabzahlungen gibt **A. Antrop, Berlin NO. 18.** Ring.

Für Augenleidende

Teile unentgeltlich mit, wodurch ich von langjährigen Magen- und Verdauungsbeschwerden befreit wurde. **Brunk,** Lehrer a. D., Hannover, Schlägerstr. 24.

Flechten

nässe. und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzeme, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, machte noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

gicht- u. ekzemfrei. Dose Mk. 1.1.50 2.25 Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.